Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 7. Kamen, Montag, den 17. Januar 1910. 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Entwicklung der deutschen Kolonien

Den Denkschriften an den Reichstag über die einzelnen Kolonien ist nunmehr die allgemeine Denkschrift des Reichs-Kolonialamts über die deutschen Schutzgebiete zugegangen. Wir entnehmen derselben noch folgende interessanten Darlegungen.

Einleitend wird die schon bekannte Tatsache festgestellt, daß die Entwicklung unserer Schutzgebiete auch in dem Zeitraum 1908/09 merkliche Fortschritte gemacht und die Verhältnisse in den Kolonien sich im allgemeinen in geregelten Bahnen bewegt haben. Daß Arbeitsunlust und einseitige Auffassung eingegangener Verpflichtungen seitens der farbigen Bevölkerung hier und da polizeiliche Maßnahmen und Bestrafungen notwendig machten, liege in der Natur der Farbigen begründet.

Zu den Grenzverhältnissen in Deutsch-Ostafrika bemerkt die Denkschrift, daß die Grenzen gegen Mozambique und Rhodesia feststehen, nur hinsichtlich der Grenzführung im Rovuma, soweit er die Grenze gegen Mozambique bildet, müßten noch weitere Vereinbarungen mit Portugal getroffen werden. Die Nordgrenze gegen Britisch-Ostafrika sei von der Küste bis zum Djipe-See festgelegt, der weitere Verlauf dieser Grenze nach Westen sei ebenfalls schon im Entwurf bestimmt, aber noch nicht ratifiziert. Hinsichtlich der Grenze gegen den ehemaligen Kongostaat schwebten zurzeit noch Verhandlungen mit Belgien.

Zum Kapitel Bevölkerung und Bevölkerungspolitik wird festgestellt, daß die weiße Bevölkerung in sämtlichen Schutzgebieten am 1. Januar 1909 18 169 Personen betrug, einschließlich Schutztruppe in Südwest und 15 465 ohne Schutztruppe gegen 13 858 im Vorjahr (ohne Schutztruppe in Südwest), was eine Zunahme von 1607 Personen ergibt. Die weiße Bevölkerung für Südwestafrika stellt sich dieses Jahr ohne die Schutztruppe von 2704 Angehörigen auf 9087. Im vorigen Jahre war die Bevölkerungsziffer ohne Schutztruppe 8213. Die Steigerung der Bevölkerungsziffer in Südwestafrika ist also nur eine verhältnismäßig geringe, was jedenfalls mit auf die Beendigung der anormal günstigen Erwerbsverhältnisse während der Kriegszeit zurückzuführen ist. Die weibliche Bevölkerung der Schutzgebiete stieg im Berichtsjahre von 3438 auf 4186 Personen. Die Zahl der Ansiedler, Pflanzer, Farmer, Gärtner usw. sämtlicher Schutzgebiete ist von 1612 im Vorjahre auf 1850 gestiegen. In Kamerun, wo die weiße Bevölkerung stabil geblieben ist, wird die Zahl der eingeborenen Bevölkerung auf 1,3 Millionen geschätzt. In Togo, wo die weiße Bevölkerung um 62 zugenommen hat, wird die Zahl der Eingeborenen jetzt auf 942 000 geschätzt. In Ostafrika hat die Zahl der Weißen um 542 zugenommen; auch von der eingeborenen Bevölkerung wird angenommen, daß sie infolge besserer Gesundheitsverhältnisse im Wachsen begriffen ist. In der Südsee ist die Zahl der Weißen stabil, und nur in den West-Karolinen hat durch die deutsche Phosphatgesellschaft ein größerer Zuzug stattgefunden.

Die fortschreitende Entwicklung der Eisenbahnen hat auf die wirtschaftliche Lage in den Kolonien einen günstigen Einfluß ausgeübt. Als Wirkung der dem Verkehr bereits dienenden Eisenbahnstrecken läßt sich im Berichtsjahre nicht bloß der produktionssteigernde Einfluß des Eisenbahnbaues erkennen, der im vorigen Jahresbericht hervorgehoben wurde, sondern auch der Einfluß auf die so wichtige wirtschaftliche Arbeitsteilung.

Den Schluß der Betrachtungen bildet eine Uebersicht über die Finanzlage der Schutzgebiete. Auch hier wird betont, daß die günstige Entwicklung anhält. Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete zeigen im Rechnungsjahre 1907 mit insgesamt 21 703 000 ℳ gegenüber 1906 mit 16 524 000 ℳ eine Zunahme von mehr als 30 v. H. und werden, soweit die Etats- und vorläufigen Rechnungsergebnisse dies erkennen lassen, nach einem vorübergehenden Rückgang im Rechnungsjahre 1908 in den Jahren 1909 und 1910 voraussichtlich eine weitere Steigerung um nahezu 50 v. H. auf rund 32 000 000 ℳ aufweisen. Die bedeutende Steigerung für 1909 und 1910 ist vornehmlich begründet aus den Einnahmen, die dem Landesfiskus von Südwestafrika aus der Ausbeutung der Diamantfelder dieses Schutzgebietes zufließen.

=at=

Deutschland.

Das preußische Herrenhaus wird nach den vorläufigen Dispositionen zur Erledigung kleinerer Vorlagen, die vor dem 1. April verabschiedet sein müssen, Ende Februar oder Anfang März vor Ostern nochmals zusammentreten. Der Zeitpunkt richtet sich naturgemäß nach den Fortschritten in den Arbeiten des Abgeordnetenhauses. Den Etat wird das Herrenhaus erst im April beraten.

Veränderungen in der reichsländischen Generalität. Das „Mil.-Wbl." teilt mit, daß Ritter Hentschel von Gilgenheimb, General der Infanterie und Kommandierender General des 15. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Belassung à la suite des Infanterie-Regiments Herwarth v. Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt, von Fabeck, Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division unter Beförderung zum General der Infanterie, zum Kommandierenden General des 15. Armeekorps ernannt, und v. Moßner, General der Kavallerie und Gouverneur von Straßburg i. E., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Belassung à la suite des Leib-Garde-Husaren-Regiments mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden sind.

Sonderbare Aenderung. Der Bürgermeister von Metz macht folgendes bekannt: „Auf Grund des § 16 der Gemeindeordnung für Elsaß-Lothringen vom 6. Juni 1895 beschließe ich, was folgt: Die jetzige „Reitbahnstraße" erhält ihren früheren Namen „Pilatre des Roziers-Straße" wieder. Vorstehender Beschluß ist durch landesherrliche Verordnung vom 15. Dezember 1909 genehmigt worden." Mit Recht bemerkt die „Nat.-Ztg." hierzu: Reitbahnstraße klingt ja nicht besonders schön; daß der deutsche Straßenname aber unnötigerweise in einen wenig bekannten französischen umgewandelt wird, das ist — noch dazu in der augenblicklich politisch bewegten Zeit im Reichslande — kaum als angebracht zu bezeichnen.

Sachsen und die Schiffahrtsabgaben. In der Sächsischen Ersten Kammer erwiderte Ministerpräsident Graf Vitztum von Eckstädt auf verschiedene Anfragen aus dem Hause, die Regierung lehne nach wie vor die Einführung von Schiffahrtsabgaben ab. Dieser Standpunkt vertrage sich aber auch durchaus mit dem Wunsche, wie bisher die bundesfreundlichen Beziehungen mit der preußischen Regierung in altbewährter Weise zu pflegen. Er glaube im übrigen, auch die preußische Regierung teile die Ansicht, daß Verfassungsänderungen, soweit ihnen grundsätzliche Rechte einzelner Bundesstaaten entgegenstehen, nicht ohne Zustimmung dieser Staaten beschlossen, und jedenfalls nicht gegen ihren Willen zur Durchführung gelangen sollten.

Ferrer im bayerischen Abgeordnetenhaus. Der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils erklärte auf eine Anfrage des liberalen Führers Dr. Casselmann im bayerischen Abgeordnetenhaus unter lebhaften „Hört!-Hört!-Rufen" des Zentrums, daß die Krone wegen der vom Nationalökonomen Prof. Lujo v. Brentano in München (im Verein mit Gerhart Hauptmann, Richard Dehmel und anderen) erlassenen Kundgebung für Ferrer einen Bericht vom Kultusminister eingefordert habe, dessen Aeußerungen über den Fall der Ministerpräsident nicht vorgreifen wolle. Die Sache wird demnach beim Kultusetat im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen.

Die Reichsversicherungsordnung ist, wie die „A. pol. Korr." hört, bei der Beratung in den Bundesratsausschüssen hinsichtlich des Verfahrens bei der Feststellung der Renten erheblich umgestaltet worden. Diese Feststellung wurde den Trägern der Versicherung, das ist für die Unfallversicherung den Berufsgenossenschaften, für die Invalidenversicherung den Landesversicherungs-Anstalten übertragen. Die Vorbereitung der Entscheidung ist für die Versicherungszweige verschieden geregelt. Für die Invalidenversicherung bleibt es bei dem bewährten bisherigen Verfahren, wie es insbesondere durch die Ausführungsverordnung des preußischen Handelsministers geregelt ist; das heißt, in allen wichtigeren Fällen findet eine mündliche Verhandlung vor dem Versicherungsamtmann und zwei Beisitzern unter Anhören des Rentenbewerbers sowie geeigneter Zeugen und Sachverständigen statt. Auf Grund dieser Verhandlung erteilt das so besetzte Versicherungsamt ein Gutachten an die Versicherungsanstalt, die dadurch zu einer sachgemäßen Entschließung über den Rentenanspruch in den Stand gesetzt wird. Die Vorbereitung der Unfallsachen dagegen bleibt der Berufsgenossenschaft überlassen, die selbst örtliche Organe besitzt oder sich schaffen kann, um neben der Unfalluntersuchung der Ortspolizeibehörde die geeigneten weiteren Ermittlungen anzustellen, Hier greift die Tätigkeit des örtlichen Versicherungsamtes erst dann ein, wenn der Unfallverletzte den Bescheid der Berufsgenossenschaft anficht. In der Arztfrage ist eine endgültige Entschließung des Bundesrats noch nicht erfolgt.

Deutschlands Anteil am Weltpostverkehr. Wie schnell sich der internationale Postverkehr entwickelt hat und welche hervorragende Stellung Deutschland dabei einnimmt, zeigt folgende Zusammenstellung, die sich auf statistische Berechnungen des Jahres 1908/09 stützt. Danach gibt es heute auf der ganzen Erde 271 115 Postanstalten. Im Jahre 1889 gab es deren erst 35 443. Der gesamte Beamtenstab des internationalen Postbetriebes beträgt gegenwärtig 1 394 247 Personen. Hier marschiert Deutschland mit einem Postpersonal von 314 251 Köpfen an der Spitze. Es folgen Amerika mit 251 458, England mit 203 597 und Frankreich mit 100 449 Köpfen. Auch besitzt Deutschland die größte Anzahl Briefkästen. Der Jahresumsatz im internationalen Postverkehr erreichte im Jahre 1908 die Höhe von 18 Milliarden Briefen, 6 Milliarden Postkarten und 16 Milliarden Drucksachen, d. h. also im ganzen 40 Milliarden Stück. Vor 10 Jahren betrug der Gesamttransport erst 15 Milliarden Stück. Was den Briefverkehr mit dem Auslande betrifft, so steht Deutschland mit 320 Millionen Sendungen wiederum als erster in der Reihe der Staaten. Am deutlichsten wird aber die hervorragende Stellung erkennbar, die sich das Deutsche Reich im postalischen Verkehr der Erde geschaffen hat, wenn man einen Blick auf die Statistik des Postanweisungsverkehrs wirft, die für Deutschland einen Umsatz von 16 Milliarden Franken ergibt, d. h. soviel wie für England, Amerika, Frankreich, Italien und Rußland zusammen.

Zur Entlastung des Reichsgerichts. Nach Blättermeldungen sind die Besorgnisse, die man in den Kreisen des Handels und der Industrie an dem Gesetzentwurf betreffend Entlastung des Reichsgerichts knüpft, hauptsächlich wohl auf mangelhafte Information über den Inhalt dieses Entwurfs zurückzuführen. Die Revision beim Reichsgericht soll nur in einer engbegrenzten Anzahl, im Entwurf genau bezeichneter Fälle ausgeschlossen werden, durchaus nicht etwa überall da, wo gleichlautende Urteile eines Land- und eines Oberlandesgerichts vorliegen. Insbesondere soll die Revision aus rein formellen Gründen beschränkt werden, so zum Beispiel soll nicht zulässig sein der Einwand nicht genügender Würdigung der Beweisgründe. Andererseits werden im Entwurf besondere Kautelen dagegen vorgesehen, daß sich nicht etwa infolge des Disformitätsprinzips (Verschiedenheit der Urteile des Land- und des Oberlandesgerichts) eine örtliche Sonderrechtsprechung herausbilde.

Die erste Wagenklasse dürfte, wie die „Frankf. Ztg." aus Berlin erfährt, in einiger Zeit in den Personenzügen fast aller Strecken vollständig aufgehoben werden. Zurzeit finden wieder Zählungen der Fahrgäste der ersten Wagenklasse auf der Main—Weser-Bahn und der Main—Neckar-Bahn statt. Aus vielen Personenzügen ist die erste Wagenklasse bereits verschwunden.

Ausland.

In Italien beginnt's zu tagen!

Die „Italie" schreibt: „Das vor einigen Tagen abgesandte Danktelegramm der Königin Helena an die Deutsche Kaiserin (aus Anlaß der Schlußsitzung des Deutschen Hilfskomitees für das Erdbeben in Süditalien) und die Tatsache, daß das Deutsche Komitee die größte Summe, nämlich zehn Millionen Franken, für Sizilien und Kalabrien gesammelt hat, werden in politischen Kreisen als weit über die Grenzen eines Aktes menschlicher Solidarität und menschlichen Mitleids hinausgehend angesehen. Man hält es vor allem für einen politischen Akt von hoher Bedeutung. Denn der in Deutschland gesammelte hohe Betrag ist eine mächtige Sympathiekundgebung des deutschen Volkes für das italienische." — Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Gleichwohl kann nicht vergessen werden, daß man, lediglich aus politischen Gründen, seinerzeit die Hilfsarbeit von Frankreich und Rußland übers Schellenas gelobt und diejenige Deutschlands der Bevölkerung künstlich mit allen Mitteln verheimlicht hat!

Kleine politische Nachrichten.

Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen ist auf den 6. März nach Merseburg berufen worden.

Von der ungarischen Volkspartei ist eine Aktion eröffnet worden, um sämtliche Parteien neuerdings in eine Koalition gegen die Kabinettsbildung des Grafen Khuen-Hedervary zu vereinigen.

Der schwedische Reichstag ist am Sonnabend zusammengetreten. Der König hat das bisherige Präsidium wiederernannt.

Der belgische Finanzminister Liebaert erklärte, daß in Anbetracht des neuen französischen Zolltarifs französische Luxusartikel und Weine mit einem wesentlich höheren Zoll belegt werden sollen.

Die Universitäten Oxford, Cambridge und Dublin haben wieder je zwei unionistische (also den Konservativen angeschlossene) Abgeordnete gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Der französische Allgemeine Arbeitsverband hat in Paris einen Aufruf anschlagen lassen, in dem der gegenwärtig im Senat zur Beratung stehende Gesetzentwurf über die Altersversicherung als ein Schwindel und als eine Betrügerei an den arbeitenden Klassen bezeichnet wird.

Der französische Botschafter in Konstantinopel hat im Auftrage seiner Regierung verlangt, daß die Festlegung der tunesisch-tripolitanischen Grenze von französischen und türkischen Offizieren, nicht von tunesischen und tripolitanischen Delegierten vorgenommen werde.

Infolge der von spanischen Offizieren veranstalteten Kundgebungen hat die Militärbehörde den Armee- und Marineklub in Madrid geschlossen.

Das Belgrader Regierungsorgan „Samouprava" weist auf die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien hin, deren Interessen gleichmäßig die Pflege loyaler Beziehungen erheischten.

Präsident Taft übersandte dem Kongreß eine Botschaft, in welcher er die Erhaltung der Wälder und der anderen natürlichen Hilfsquellen des Landes empfiehlt und anregt, in Zukunft die Bergwerksgerechtigkeiten auf den Regierungsländereien, die für die Landwirtschaft freigegeben sind, zurückzuhalten.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung. Berlin, 15. Januar.

§ Die erste Lesung der Strafprozeßreform wurde heute fortgesetzt. Alle Parteien schickten noch eine Garnitur von Rednern auf die Tribüne, die sich aber alle einer erfreulichen Kürze befleißigten. Das ist der beste Beweis für die Einmütigkeit in der Beurteilung der neuen Justizgesetze. Nur Herr Stadthagen fiel wie immer aus dem allgemeinen Rahmen. Aber er findet ja bei seinen Bemängelungen nicht einmal mehr den Beifall seiner Fraktionsfreunde. Der Staatssekretär nahm heute einige Male Gelegenheit, sich zu schwebenden Fragen zu äußern. Diesmal schnitt er rednerisch besser ab als bei seinem Debüt. Jedenfalls ging aus seinen Erklärungen auch deutlich hervor, daß er selbst gern dabei ist, unsere Justiz zeitgemäß zu reformieren. Der Entwurf wurde schließlich einer besonderen Kommission überwiesen. An sie ging auch die kleine Straf-

gesetznovelle, die dann zur Beratung kam. Da sie schon in der vorigen Session in einer Kommission eingehend beraten wurde, verabschiedete man sie heute nach kurzen Erklärungen. Besonders begrüßte man die Erhöhung der Strafen für Tierquälereien und Kindermißhandlungen. Die Beleidigungs- und Erpressungsbestimmungen wurden jedoch von der Linken beanstandet. Nachdem man noch das Gesetz über die Haftung des Reiches für seine Beamten kurz besprochen hatte, vertagte sich das Haus auf Montag.

Preußischer Landtag.

2. Sitzung. Berlin, 15. Januar.

)(Im Abgeordnetenhause ging es heute bei der ersten Lesung des Etats nicht allzu lebhaft zu. Der neue Ministerpräsident, Herr v. Bethmann Hollweg, glänzte durch Abwesenheit. Dagegen waren die anderen Ressortminister so ziemlich alle zur Stelle. Die Wahl des Präsidiums ging, wie vorauszusehen war, glatt vonstatten. Sie ergab die Wiederwahl des gesamten Vorstandes einschließlich der Schriftführer. Als erster Etatsredner betrat der Konservative v. Pappenheim die Rednertribüne. Zur Wahlrechtsreform äußerte er sich nur beiläufig, daß die Stellung seiner Partei hierzu die alte sei. Für die Einführung der Schiffahrtsabgaben trat der konservative Redner mit bemerkenswerter Schärfe ein. Der Eisenbahnminister v. Breitenbach gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Frage der Schiffahrtsabgaben bald in positivem Sinne ihre Lösung finden werde. Der Pole v. Jazdzewski sang die alten Klagelieder der Polen über die Ausmerzung der polnischen Sprache aus den Schulen usw. Weiter fragte er nach der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Gnesen. Der Nationalliberale Dr. Friedberg nannte die Reichsfinanzreform das unglücklichste Kind, das je geboren wurde, beklagte sich, daß der Bund der Landwirte noch immer im Kreise der hohen Beamten Protektoren habe, fragte nach dem neuen Wassergesetz und bemängelte, daß seit Herrn v. Moltkes Amtsführung in die höheren Stellen nur Konservative berufen werden. Dr. Friedberg verwarf den Gedanken des Großblocks von Bassermann bis Bebel. Wer sich selbst treu bleibe, diene seiner Partei am besten. Minister v. Moltke bestritt, daß er bei der Besetzung von Stellen auf die Parteiangehörigkeit Rücksicht nehme. Der Zentrumsabg. Herold griff die Nationalliberalen heftig an. Er meinte, daß deren Agitation gegen die Finanzreform sich in nichts mehr von der Art der sozialdemokratischen unterscheide. Dem Minister erwidert er, daß bei der Besetzung der Verwaltungsstellen die Katholiken systematisch zurückgesetzt werden. Im übrigen riet er zum konfessionellen Frieden. Um 4½ Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag.

Hof und Gesellschaft.

Ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler. Graf v. Kanitz, der Zeremonienmeister des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, läßt eine Hofansage ergehen, wonach der Kaiser am Dienstag, 18. d. M., im Königlichen Schlosse zu Berlin die kapitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zur Aufnahme einiger Mitglieder und zur Abhaltung eines Kapitels um sich versammeln wird.

Aus der Reichshauptstadt.

Stiftungsfest des Kaiserlichen Automobilklubs. Am Sonnabend beging der Kaiserliche Automobil-Klub mit einem großen Festmahl die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Am 31. Juli 1899 wurde der Klub unter dem Namen „Deutscher Automobil-Klub" auf Anregung der Großherzogin-Witwe Anastasia von Mecklenburg-Schwerin gegründet, wobei sich Fürst Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Graf v. Schönborn-Wiesentheid, Adalbert Graf v. Sierstorpff, Graf Talleyrand-Perigord und Dr. Max Schoeller um die Vorarbeiten sehr verdient machten. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Klub in erfreulicher Weise. Der Motorsport wurde in den Tätigkeitsbereich des Klubs gezogen, und die Zahl der Mitglieder nahm stetig zu. Nachdem Prinz Heinrich von Preußen bereits im Jahre 1902 die Ehrenmitgliedschaft des Klubs angenommen hatte, folgte der Kaiser 1904 dem Beispiel seines Bruders und gestattete zugleich, daß der Klub den Namen „Kaiserlicher Automobil-Klub" führe. Bald darauf nahmen auch der Kronprinz und die Kronprinzessin die Ehrenmitgliedschaft des Klubs an. Die Gesamtzahl der Mitglieder beläuft sich heute auf rund 2000.

Zur Verhaftung des „Bankiers" Friedberg. Alle Beschwerden Friedbergs und seines Rechtsanwalts gegen die Verhaftung Friedbergs sind von den zuständigen Instanzen, zuletzt vom Kammergericht, abgewiesen worden. Friedberg hat also seine Strafe in Plötzensee abzusitzen. Er wird im Gefängnisbureau mit schriftlichen Arbeiten für die Gefängnisverwaltung beschäftigt. Auch der Prokurist Friedbergs, Fritz Bohn, wurde dieser Tage in Plötzensee eingeliefert. Er erledigt schriftliche Arbeiten für ein Polizeibureau.

Aus aller Welt.

Die Mordtat an der Hamburger Pfandleiherin aufgeklärt. Der Mörder der in der Nacht zum Donnerstag ermordeten Pfandleiherin Merkli wurde in der Person des 19 Jahre alten Handelskommis Holste, der angeblich aus Hannover stammt, Freitag abend im Café Opéra verhaftet. Er ist geständig. Die geraubten Sachen wurden am Dammtorbahnhof, wo der Mörder sie hinterlegt hatte, beschlagnahmt. Die Polizeibehörde kam dadurch auf seine Spur, daß ein Hamburger Herrengarderobegeschäft einen mit Blut befleckten Anzug einlieferte, den ein junger Mann dort im Ankleideraum zurückgelassen hatte. Er war Freitag früh in dem Geschäft erschienen, hatte sich Holste genannt und einen Anzug und einen Gummimantel gekauft. Die alten Sachen, die er schon zusammengepackt hatte, wollte er in seine Wohnung gesandt haben. Im Geschäft fiel sein Benehmen auf, man untersuchte das Paket und fand den Anzug vollständig mit Blut besudelt. Holste war bis zum 1. Januar in einem Warenhause angestellt gewesen, dort aber wegen verschiedener Diebstähle entlassen worden. Eine Anzeige war nicht erfolgt, da er versprochen hatte, den Schaden zu decken. Am Donnerstagmorgen erschien er auch wirklich im Geschäft und brachte, während er vorher immer über Geldmangel geklagt hatte, 110 M. Nach seinem Geständnis hat Holste das alte, ihm bekannte Fräulein zuerst durch einen Hammerschlag betäubt und ihm dann mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Er wußte, wo die Merkli ihre wertvolleren Sachen aufbewahrte, packte sie in einen kleinen Handkoffer, während er das Bargeld, 1100 M, in seine Jackettasche steckte. Den Handkoffer deponierte er am Hauptbahnhof, weil er Angst hatte, daß man in seiner Wohnung Verdacht schöpfen würde. Der Mörder ist am 28. Januar 1888 geboren, ein kleines, schwächliches Kerlchen. Er ist vollständig gebrochen, zittert am ganzen Leibe und wiederholt immer nur weinend sein Geständnis. Seine Mutter befindet sich in der Irrenanstalt Hildesheim.

Die Giftmordaffäre Hofrichter. Die Untersuchung gegen den Oberleutnant Hofrichter in Wien hat einige neue Momente ergeben, die vielleicht in der ganzen Angelegenheit eine Wendung eintreten lassen können. Der Sohn eines Wiener Drogisten hat im November vorigen Jahres einem Offizier auf dringendes Ersuchen eine größere Quantität Zyankali zum Rattenvergiften überlassen. Er wurde Hofrichter gegenübergestellt und erklärte bestimmt, daß Hofrichter nicht jener Offizier sei. Die neue Spur wurde weiter verfolgt und ergab, daß am 5. November ein Oberleutnant in der Eisenhandlung von Eduard Pfeil erschien und erklärte, er habe im Schaufenster photographische Apparate gesehen. Er fragte, ob er für photographische Zwecke Zyankali haben könne. Die Frage wurde verneint. Der Geschäftsinhaber wurde ebenfalls mit Hofrichter konfrontiert, erklärte aber, Hofrichter sei bestimmt nicht jener Oberleutnant. — Ferner wurde in einem schlesischen Provinzorte ein Drogist ermittelt, der seit Jahren an Hofrichter Sendungen, angeblich Parfümerien, abgehen ließ. Eine Revision des Giftkastens bei dem betreffenden Drogisten hat nun ergeben, daß das Giftbuch mangelhaft geführt war. Jeder Verkäufer von Giften ist bekanntlich zur genauen Führung eines Giftbuches verpflichtet, in dem über die Abgänge von den Vorräten bis ins einzelne Rechnung gelegt werden muß. Der Drogist konnte der Behörde gegenüber über ein größeres Quantum von Zyankali, das in seinem Lager fehlte und im Giftbuche nicht als verkauft eingetragen war, keine Aufklärung geben.

Pariser Apachen als Mörder. Am 3. Januar wurde im Quartier Montmartre bekanntlich eine alte Hausmeisterin abends in ihrer Loge von Apachen chloroformiert, erwürgt und beraubt. Am Donnerstag glückte es der Polizei, die Mörder zu verhaften. Es sind ihrer drei. Hamelet und Lethon, zwei junge Leute von 19 und 20 Jahren, und Bayard, ein 28jähriger Mann. Hamelet kannte das Haus, in dem die ermordete alte Frau Türhüterdienste versah. Er hat den Plan zur Tat angegeben, die von Bayard und Lethon ausgeführt wurde. — Auf dem Schlosse Roussillon wurde am Freitag das Ehepaar Morot mit Knüppeln erschlagen. Die Täter konnten nach wenigen Stunden ermittelt und verhaftet werden. Es sind zwei Pariser Apachen, Rousseau und Corbeau, von denen der eine 20, der andere 22 Jahre alt ist. Sie haben das Verbrechen auf Anstiftung eines Neffen der Opfer begangen.

Elf Opfer von Hunger und Frost. Aus Kamtschatka wird gemeldet, daß infolge Ausbleibens des Dampfers, der den Verkehr nach dem Süden vermittelt, ein Trupp von 34 Personen an der Nordostküste der Halbinsel lange Zeit dem Frost und Hunger ausgesetzt war. Schließlich versuchten die Unglücklichen, Petropawlowsk auf dem Landwege zu erreichen. Nur ein Teil von ihnen gelangte jedoch mit erfrorenen Gliedmaßen nach Ofernoje. Elf Personen waren unterwegs den Strapazen erlegen.

Ungeheure Schneestürme werden aus Nordamerika und Ostasien gemeldet. Am Freitagabend, von dem die letzte Nachricht datiert ist, hatte es in Neuyork und Chikago bereits 18 Stunden ununterbrochen geschneit. In der größten Not hat man dort, wo früher in den verkehrsreichsten Straßen die Millionen verkehrten, Tunnel durch Schneeberge gegraben, um die notwendigsten Verbindungen herzustellen. Die Bevölkerung ist ohne Zeitung, wie ohne jegliche Post. Der Nachbar weiß nichts vom Nachbar. Dazu ist die Kälte unerträglich. Der rasende Sturm hat Telegraphen- und Telephonleitungen vollständig zerstört, oder sie sind vom Schnee verweht. Die Verbindung der Nord- und Oststaaten mit den Mittel- und Weststaaten ist völlig unterbrochen. Viele Städte sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Die verschiedenen Dampfer auf den Riesenströmen des Landes haben dort, wo der Sturm sie überraschte, anlegen müssen und sind zu tagelangen Unterbrechungen gezwungen.

Kurze Inlands-Chronik.

Von seinem Kraftwagen getötet. Der Kraftwagen des Chauffeurs Reinhard stieß in der Dunkelheit bei Velten auf einen mit Kacheln beladenen Wagen einer Ofenfabrik. Der Anprall war so heftig, daß der Kraftwagen zertrümmert und Reinhard in hohem Bogen auf die Straße geschleudert wurde, wo er tödlich verletzt liegen blieb. Er starb auf dem Transport nach Velten.

Schwerer Jagdunfall. Auf der Hasenjagd entlud sich das Gewehr eines Hofbesitzers in Moeldrup (Amt Viborg) beim Ueberklettern eines Knicks. Die Schrotladung traf den Schützen selbst und tötete ihn sofort.

Altenburg. Das Automobil des Gewerberats Böhnisch fuhr kurz vor der Stadt in einen Graben. Der Chauffeur war sofort tot, der Gewerberat und der ihn begleitende Assistent blieben unverletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Opfer des Wintersports. Beim Bobsleighrennen in Chamonix wurde am Freitag eine Engländerin getötet.

Petersburg. Die chinesische Marinestudien-Kommission ist Freitag abend hier eingetroffen und am Bahnhof vom Großfürsten Boris Wladimirowitsch empfangen worden.

London. Die Nordöstlichen Stahlwerke am Tees, die über 2000 Arbeiter beschäftigen, erklärten, daß sie wegen Kohlenmangels am Sonnabend den Betrieb einstellen würden.

Vermischtes.

Um Wiedereinführung von Viertel- und Halbpfundgewichten bemüht sich die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe. Sie hat an den Bundesrat die Bitte gerichtet, ¼- und ½-Pfundgewichte möglichst bald zur Einführung bringen zu lassen. Seit vielen Jahren haben die Kleinhändler das Fehlen dieser Gewichtsstücke bedauert. Das Auflegen von 125 Gramm durch drei Gewichtsstücke ist allerdings für den Kleinhandel sehr unbequem und hat auch dazu geführt, daß unreelle Händler und Angestellte nur 120 Gramm auf das „Viertelpfund" zu geben pflegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Riesendiebstahl auf der Zechenverwaltung zu Gladbeck. Am Freitag wurde vor der Strafkammer zu Essen (Ruhr) wegen des Diebstahls im Zechenverwaltungsgebäude in Gladbeck verhandelt. Das Urteil lautete gegen den Schichtmeister Friedrich Opel und Maschinensteiger Heinrich Neuß auf je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen schweren Diebstahls unter Versagung mildernder Umstände. Der Kesselmeister Friedrich Neuß und der Lampenmeister Hermann Neuß erhielten unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Beihilfe und Begünstigung je ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Im Mordprozeß Jünemann ist am Mittwoch die Beweisaufnahme geschlossen werden. Die an die Geschworenen gerichteten Schuldfragen der Anklage lauteten auf Mord und schweren Raub und Diebstahl in mehreren Fällen. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Alsberg wurde auch noch die Schuldfrage aus § 216 StGB. (Tötung auf das ausdrückliche und ernstliche Verlangen der Getöteten hin) gestellt. Aus der Zeugenvernehmung ist als wichtig noch nachzutragen die Aussage eines Zeugen Wetzel, der in der Mordnacht an dem Bäckerladen der Ermordeten vorbeiging und einen markerschütternden Angstschrei vernahm, der aus dem Bäckerladen herzukommen schien. Dem Schrei folgte ein dumpfer Fall, nachdem vorher ein hastiges Laufen in dem Laden stattgefunden hatte. Er habe den Eindruck gewonnen, als ob der Schrei von einem flüchtenden und verfolgten Menschen herrührte. — Dieselben Angaben machte der Schlächtergeselle Zingler, der sich in der Begleitung des Vorzeugen befunden hatte. — Schließlich richtete noch ein Geschworener an den Angeklagten die Frage, ob er nicht irgendwelche Abschiedsbriefe an die Angehörigen hinterlassen habe, da er nach seiner Behauptung doch die Absicht hatte, ebenfalls aus dem Leben zu scheiden. Der Geschworene macht darauf aufmerksam, daß zum mindesten die Rakowski irgendwelche Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen geschrieben hätte, wenn sie die Absicht gehabt hätte, durch die Hand des Angeklagten aus dem Leben zu scheiden. — Der Angeklagte kann darauf nur erwidern, daß er daran nicht gedacht habe.

Revision im Mordprozeß Jünemann. Der Rechtsbeistand des wegen Ermordung seiner Geliebten Alice Rakowski zum Tode verurteilten Friseurs Hans Jünemann, Rechtsanwalt Dr. Alsberg, hat dem „B. T." zufolge gegen das Urteil des Schwurgerichts des Landgerichts I Berlin Revision eingelegt.

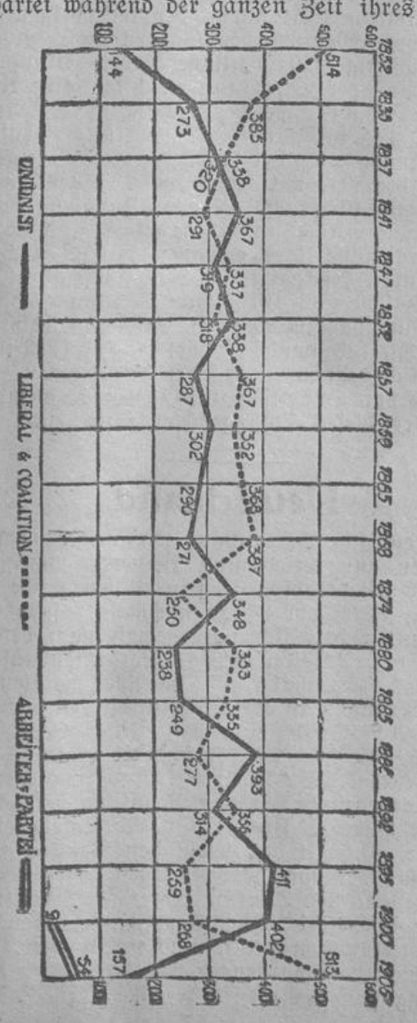
Wieder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht zu Erfurt verurteilte im Oktober vorigen Jahres den Glasbläser August Lutz zum Tode, weil er den Forstaufseher Walter erschossen hatte. Das Reichsgericht hatte infolge der Revision des Angeklagten das Urteil aufgehoben. Am Freitag wurde nun Lutz vom Schwurgericht Erfurt wegen Mordes abermals zum Tode verurteilt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 18. Januar. 1689. Ch. de Montesquieu, französischer Staatsphilosoph, * Schloß Brede bei Bordeaux. — 1701. Preußen wird Königreich. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. — 1792. Gust. Bischof, Chemiker, * Wörd bei Nürnberg. — 1827. Brugsch Pascha, Aegyptolog, * Berlin. — 1871. König Wilhelm von Preußen in Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. — 1873. Bulwer-Lytton, engl. Romandichter, † Torquay. — 1896. C. T. Floquet, Politiker, † Paris.

Zur englischen Wahlbewegung.

England steht unmittelbar vor Neuwahlen. Mit Hochdruck haben die drei hauptsächlich in Frage kommenden Parteien, die Unionisten, die Liberalen und die Arbeiterparteien, gearbeitet, um für sich möglichst viel Abgeordnetensitze zu erobern. Wie die Wahlen ausfallen werden, die am Sonnabend beginnen, kann nicht entfernt vorausgesagt werden. Auch die politische Ueberzeugung ist einem fortwährenden Wechsel unterworfen. Das zeigt recht deutlich unsere graphische Darstellung des Ausfalles der englischen Wahlen von 1832 an bis 1906. Einer besonderen Erklärung bedarf die Skizze nicht. Die Figuren, die durch das Auf und Ab des Wahlausfalls bei den einzelnen Parteien entstanden, sind nahezu symmetrisch insofern, als sie beginnen und enden mit den Parteien in praktisch derselben relativen Stellung. Hierzu ist zu bemerken, daß die Totalsumme der Mitglieder in dem Hause einigen kleinen Schwankungen während dieser Periode unterworfen war, indem sie bei der Zahl 658 anfing und bei 670 endete. Die Nationalisten sind zu der liberalen Partei vor und seit 1886 gerechnet, die Arbeiterpartei während der ganzen Zeit ihres Bestehens.



Westfalen und Rheinland.

Kamen, den 17. Januar.

* — **Wertzuwachssteuer.** Nach einer Mitteilung der Zentralstelle des deutschen Städtetages hat die Wertzuwachs- bezw. Umsatzsteuer in den Jahren 1906 bis 1908 folgende Beträge eingebracht; Köln 4 575 540 M, Dortmund 1 452 348 M, Essen, 1 467 051 M, Frankfurt a. M. 6 183 530 M, Gelsenkirchen 538 894 M, Groß-Lichterfelde 394 712 M, Pankow 639 865 M, Weißensee 447 300 M. Diese Steuer ist bis jetzt in 71 Städten eingeführt.

* — **Ein Wunsch der Pfandleiher.** Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch hat der Eigentümer einer Sache das Recht, sie bei Abhandenkommen auch von dem gutgläubigen Pfandleiher unentgeltlich zurückzuverlangen. Der Verband der Pfandleiher Deutschlands petitionierte beim Reichstage um Aufhebung dieser Gesetzesbestimmung, die allen Dieben und Gaunern ihr Handwerk erleichtere.

* — Wie wir aus den zuständigen amtlichen Quellen zu Para erfahren, läuft das Gerücht um, daß im ganzen 5000 Arbeiter aus Deutschland nach Brasilien für den Bau der Madeira-Monnore-Bahn eingeführt werden sollten. Vor der Auswanderung Deutscher zu dem bezeichneten Bahnbau kann angesichts der sehr ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Brasilien sowie mit Rücksicht auf die gestellten sehr ungünstigen Arbeitsbedingungen nur auf das Dringendste gewarnt werden.

/ — **2. Vereinskonzert des Musikvereins.** Mit besonderer Freude berichten wir über das gestrige 2. Vereinskonzert unseres Musikvereins. Es war wiederum ein Beweis, wie sehr der Verein bestrebt ist, unserer Bürgerschaft wahre edle Musik zu bieten. Leider müssen wir aber wiederum konstatieren, daß der Verein in hiesiger Stadt nicht die Unterstützung findet, die er als Lohn für sein Streben verdient. Der Besuch des Konzertes war nicht besonders gut. Zwei bedeutende Pianisten, Herr Universitätsmusikdirektor Dr. Nießen aus Münster und der hier rühmlichst bekannte Pianist Herr Eickemeyer aus Dortmund waren für das gestrige Konzert gewonnen worden. Beide Künstler spielten gemeinsam auf zwei Ibach-Konzertflügeln die großartigen, technisch äußerst schweren Variationen des Franzosen Saint-Saëns zur Fuge für zwei Klaviere über ein Thema von Beethoven und das Konzert pathetique von Liszt. Die Wiedergabe dieser Kompositionen, von denen wir den Variationen von Saint-Saëns den Vorzug geben, war eine vollwertige, hochkünstlerische Leistung, der Glanzpunkt des Konzertes. Fräulein Emmy Heine sang Hugo Wolfs „Verborgenheit", „Der Schmied" von Brahms, „Im Maien" von Othegraven und die Solopartie des Deutschen Liederspiels. Die bekannte Künstlerin, die noch von früheren Konzerten her in bester Erinnerung ist, erfreute uns durch ihre weiche, doch vollkräftige, modulationsfähige Stimme, die vor allem auch in den hohen Lagen nichts von ihrem absoluten Wohlklang einbüßt. — Herr Konzertsänger Schmitz besitzt ein prächtiges Stimmmaterial. Seiner Stimme haften zwar noch kleine Mängel in der Tonbildung an, aber die frische Natürlichkeit, mit der er sowohl die Sololieder wie auch die Tenorpartie des Liederspiels sang, erwarb ihm die volle Symphathie des beifallsfrohen Publikums. Der Chor des Vereins, der das Konzert mit dem Chor „Im Osten geht die Sonne auf" aus „Erlkönigs Tochter" von Gade einleitete, sang im zweiten Teile unter Leitung des Herrn Musikdirektors Holtschneider das „Deutsche Liederspiel" von Heinrich Herzogenberg. Es ist ein wirklich schönes, modernes Werk, aber auch durch seinen Aufbau, durch häufigen Taktwechsel, gefährliche Einsätze ein äußerst schwieriges Werk. Wenn darum auch die Wiedergabe dieses Chorwerkes an allen Stellen nicht einwandfrei war, so müssen wir dieselbe doch als eine schöne Leistung anerkennen, die ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte. Alles in allem — ein genußreicher Abend.

* — Der hiesige **Männergesangverein Sangeslust** hielt am vergangenen Freitag in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Wilh. Reinhard seine diesjährige erste Generalversammlung ab, die sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach Erstattung des Jahresberichts ergab die Vorlegung der Jahresrechnung einen recht günstigen Stand des Vereinsvermögens. Die von den Rechnungsprüfern revidierte Rechnung wurde dem Kassierer entlastet. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Sangesbrüder. Nach längeren, eingehender Aussprache wurde beschlossen, die Feier des diesjährigen Fastnachtskränzchens, wie in früheren Jahren, am Samstag, den 5. Februar, zu begehen.

* — Unter kolossalem Andrang des Publikums beging am gestrigen Sonntagabend der **Männergesangverein „Auguste Viktoria"** im großen Saale des Schützenhofes den Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. durch Gesang- und Musikvorträge und anschließend daran Festball. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag des Liedes „Heil Kaiser und Reich", worauf der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Koch, die Festansprache hielt, welche in einem brausend aufgenommenen Hoch auf das hohe Geburtstagskind gipfelte. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen Sodann wurde noch der Männerchor „Fahlmann" vorgetragen, der wie auch das erste Lied den Verein auf vortrefflicher Höhe zeigte. Den Hauptanziehungspunkt des Abends bildete die Wiedergabe des 3-aktigen Volksstückes mit Gesang: „Nord und Süd". Die Aufführung dieses nicht leichten Stückes gelang ganz vorzüglich, befanden sich doch auch diesmal wieder die Hauptrollen in den Händen alter bewährter Spieler, die uns von früher her rühmlichst bekannt sind. Sämtlichen beteiligten Damen und Herren wurde rauschender Beifall als wohlverdienter Lohn entgegengebracht. Auch der Schwank „Karlchens erste Liebe" erweckte hellen Applaus. Nach Beendigung des Theaters folgte ein gemütliches Tänzchen, welches die Sänger noch lange Zeit in bester Stimmung zusammenhielt. Gut Sang!

* — Der **Turnverein zu Kamen** — Mitglied der deutschen Turnerschaft — beging am Samstagabend in seiner Halle, die mit Grün, turnerischen Emblemen und Fahnen in sinniger Weise geschmückt war, die Feier des Geburtstages unsers Kaisers durch ein Kränzchen. Aeußerst zahlreich hatten sich zu dieser Veranstaltung die Mitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden. Eingeleitet wurde dieselbe durch den Vortrag mehrerer Musikstücke seitens der Herzogschen Kapelle. Die Vorführungen der Turner erstreckten sich auf Stabwindübungen der Männerabteilung und Riegenturnen an Reck und Barren. Letztere Uebungen wurden durch auswärtige Preisrichter bewertet und zeigten, daß die Abteilungen des Vereins ihr Bestes leisteten. Die beim Kürturnen vorgeführten schwierigen Leistungen bezeugten, daß der Verein hervorragende Turner in seinen Reihen hat. Die Damenabteilung führte zuerst prächtig zusammengesetzte Keulenübungen vor, sodann recht ansprechende Barrenübungen Letztere, die wir hier zum ersten Male sahen, zeigten, daß man beim Turnen der Frauen und Mädchen nicht zu ängstlich sein darf. Unsere turnenden Mädchen und Frauen wollen keine Spielerei und Tändelei, sie wollen und können etwas leisten, sie verlangen auch kraftvolle, Mut fordernde Uebungen an den Geräten. Der reiche Beifall, der den sämtlichen Vorführungen seitens der Zuschauer gespendet wurde, möge den Turnwarten, sowie der Leiterin der Damenabteilung eine dankbare Anerkennung für ihre Mühe sein. Die Festrede hielt der erste Vorsitzende Herr Fritz Flor. In das am Schluß derselben ausgebrachte „Gut Heil!" auf Se. Majestät den Kaiser stimmte die Festversammlung begeistert ein, worauf das „Heil dir im Siegerkranz" angestimmt wurde. Großen Beifall fanden ferner die durch Vereinsmitglieder zur Aufführung gebrachten Lustspiele: „Der gerade Weg ist der beste" von Kotzebue und „Ein Pensionsstreich" von M. G. Bischoff. Die sämtlichen Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick und war daher der reichlich gespendete Applaus ein wohlverdienter. Pyramiden, schnell und sicher von Turnern und Turnerinnen ausgeführt, bildeten den Schluß der Vorführungen. Besonders feierlich gestaltete sich auch die Verkündigung der Sieger im Reck- und Barrenturnen, welche mit einfachen Eichenkränzen bezw. Sträußchen geschmückt wurden. Das Uebrige tat der Festball, welcher die Festversammlung noch recht viele Stunden in angenehmster Unterhaltung, die durch den Gesang von Turnliedern erhöht wurde, beisammenhielt. Somit trug die Feier, an die sich jeder Anwesende gern erinnern wird, ein überaus glanzvolles Gepräge.

* — **Theater.** Wie wir hören, beabsichtigt die Theatergesellschaft Karl Lundt, hierselbst demnächst einen kleineren Cyclus von Vorstellungen zu veranstalten und machen wir im Interesse der Kunst darauf aufmerksam, da der Direktion von Rheine, Soest und anderen Orten ein guter Ruf vorausgeht. Das Repertoir besteht in Novitäten ersten Ranges wie „Die Rabensteinerin", „Revolutionshochzeit", „Dollarprinzessin" usw. Da es hier schon lange an besseren Aufführungen fehlte, wird die Beteiligung voraussichtlich eine gute werden.

Niederaden. Ein ungetreuer Knecht ist der bei dem Landwirt Spielhoff seit etwa 9 Jahren bedienstete Ackerknecht Kaspar Fischer, ein gebrechlicher Mensch, der sich Sonnabend wegen Diebstahls vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten hatte. In derselben Sache hatte sich der Bäckermeister Franz Ohle und dessen Ehefrau, sowie der Berginvalide Gottfried Hermann wegen Anstiftung zum Diebstahl bezw. wegen Hehlerei zu verantworten. Fischer hatte seinem Dienstherrn im Laufe der Jahre Getreide und Eier entwendet und das Diebesgut bei den Mitangeklagten abgesetzt. Fischer ist in der Hauptsache geständig, während die übrigen Angeklagten sich aufs Leugnen legen. Der Gerichtshof verurteilte Fischer zu 6 Monaten Gefängnis und Hermann zu 2 Monaten Gefängnis, Ohle, der bereits wegen Hehlerei vorbestraft ist, erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 1 Jahr Zuchthaus und wurde sofort in Haft genommen, Frau Ohle erzielte Freisprechung.

Heeren-Werve, 13. Jan. In der gestrigen Schulvorstandssitzung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die erste Lehrerstelle in Werve in eine Hauptlehrerstelle umzuwandeln und den bisherigen ersten Lehrer, Herrn Weisenhaus, zum Hauptlehrer zu ernennen. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Lehrerstelle in Heeren in eine Lehrerinnenstelle umzuwandeln und für dieselbe die seit einiger Zeit hier vertretungsweise beschäftigte Lehrerin, Fräulein Ney, in Vorschlag zu bringen.

Altenbögge, 14. Jan. Gestern abend erlitt der Bergmann März auf der Zeche Königsborn, Schacht III und IV einen Unfall. Der Kopf wurde ihm zusammengequetscht. Er wurde sofort nach Unna ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Werne, 14. Jan. Heute morgen wurde der Schuster und Bergmann Heinrich Lunemann aus Varnhövel in der Nähe der Windmühle, im Chausseegraben liegend, ertrunken aufgefunden.

Dortmund. Schwurgericht. Bei verschlossenen Türen hatte sich Freitag der Bergmann Josef Jenke aus Wassercourl wegen wissentlichen Meineids zu verantworten. Er hatte in einem Berufungstermin am 30. Mai vorigen Jahres vor der 2. Strafkammer etwas in Abrede gestellt, was er doch getan haben soll. Die Beweisaufnahme konnte den Angeklagten nicht überführen, weshalb die Geschworenen auf Antrag des Verteidigers und des Staatsanwalts die Schuldfrage verneinten. Jenke wurde also kostenlos freigesprochen.

— Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde Samstag verhandelt gegen den mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestraften Maurer Gottlieb Müller aus Dortmund, der sich wegen Verbrechens gegen § 176, Absatz 1, zu verantworten hatte. Die Sache stand erst vor dem Schöffengericht, doch erklärte sich dieses für unzuständig und verwies die Angelegenheit an das Schwurgericht. Müller überfiel in der Nacht zum 23. Mai vorigen Jahres auf dem Papengarten eine Dame, die jedoch laut um Hilfe schrie und dadurch den Unhold in die Flucht trieb. Glücklicherweise waren zwei Schutzleute in der Nähe, die dem Burschen nachsetzten und ihn auch dank ihres Hundes festnehmen konnten. Heute leugnete Müller mit aller Entschiedenheit, doch nützte ihm dies nichts. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig und versagten ihm weiterhin die mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. — „Kann nix Deitsch!" Mit diesen Worten verteidigte sich in zweiter Sache der wegen Bettelns mit 1 Tag Haft vorbestrafte Bergmann Stanislaus Zeydowitz aus Sodingen, der sich wegen wissentlichen Meineids zu verantworten hatte. Am 3. Juli vorigen Jahres stand vor dem Schöffengericht zu Castrop ein Termin an, der sich gegen den Bergmann Lorenz Puijewski aus Sodingen richtete. Der damalige Angeklagte hatte den Zeydowitz mit einem Besen auf den Arm geschlagen und Zeydowitz beschwor, drei Tage krank gefeiert zu haben. Dies war aber eine falsche Aussage, wie der heute Angeklagte selbst zugiebt. Er behauptet, nur gesagt zu haben, er hätte beinahe feiern müssen. Ueberhaupt könne er kaum Deutsch und sei nicht imstande gewesen, der Verhandlung zu folgen. Die Beweisaufnahme ergab zwar, daß Zeydowitz anscheinend ganz gut die deutsche Sprache verstehen kann, vermochte aber doch nicht die Geschworenen zu einer Bejahung der Schuldfragen, die nach wissentlichem bezw. fahrlässigem Falscheid gestellt waren, zu bestimmen. Zeydowitz wurde daher kostenlos freigesprochen.

Dortmund, 14 Jan. Vor dem Bureaugebäude des „Eisenwerkes Union" am Sunderweg sah gestern ein Portier des Werkes Kinder mit Dynamitpatronen spielen Er nahm ihnen die Patronen ab und benachrichtigte die Polizei, die nach weiteren Patronen suchte und noch 7 Stück hinter der Futtermauer der Eisenbahnüberführung fand. Es ist noch nicht festgestellt, ob Fahrlässigkeit oder Verbrechen vorliegt. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt eine Belohnung auf die Ermittelung des Sachverhalts auszusetzen.

Dortmund, 14. Jan. Im benachbarten Brambauer verhaftete die Polizei heute 5 Wilddiebe, Bergleute von Beruf, die seit längerer Zeit die dortige Gegend unsicher machten. Bei einer Haussuchung wurden Gewehre, eine Menge Munition und Schlingen zu tage gefördert. Die Sachen wurden beschlagnahmt.

Dortmund Der Kaufmann Hermann Schmidt war Samstag in Begleitung seines nicht weit von ihm wohnenden Sohnes gegen Mitternacht nach Hause gekommen, hatte sich bei brennender Petroleumlampe noch ein Weilchen zum Lesen auf das Sofa gelegt und war dort eingeschlafen. Dabei muß die Lampe explodiert sein, denn man fand den alten Herrn am gestrigen Morgen in teilweise verkohltem Zustande tot vor dem Sofa liegen.

Münster, 15. Jan. Der Bezirksausschuß verurteilte die Bergwerksgesellschaft Hibernia zur Zahlung von 160000 M Umsatzsteuern an die Stadt Recklinghausen.

Standesamt Altenbögge.

Amtliche Mitteilungen vom 1. bis 31. Dezember 1909.

Geburten: Ein Knabe. Kaufmann Peter Stövesand, Arbeiter Andreas Janik, Landwirt Friedrich Middendorf, den Bergleuten Ignaz Luczewski, Bernhard Kröes, Joseph Makowiecki, Ernst August von der Becke, Berend Bakker. — Ein Mädchen. Anschläger Stephan Mühlenjost, den Bergleuten Robert Klapper, Ludwig Mally, Anton Koch, Wilh. Valentin Traeger, Leo Kaminski.

Aufgebot: Bergmann Heinrich Ritzel und gewerblose Katharina Fuchs, beide in Altenbögge.

Eheschließung: Kellner Ernst Heßmann-Duisburg und gewerblose Anna Lehn-Altenbögge.

Sterbefälle: Tadäus Joh. Pawlicki, 8 M. Invalide Joseph Philippski, 66 J. Karl Müller, 4 M. Heinr. Müller, 4 M. Eine Totgeburt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

vom 17. bis 23. Januar 1910.

Montag, den 17. Jan. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Aufzügen v. Hendrik Ibsen.

Dienstag, den 18. Jan. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Zum ersten Male. Ein Herbstmanöver. Operette in drei Aufzügen von Emerich Kálmán.

Mittwoch, den 19. Jan. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Die Braut von Messina.

Donnerstag, den 20. Jan. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Mignon.

Freitag, den 21. Jan. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Die Großstadtluft.

Samstag, den 22. Jan. Anfang 7½ Uhr. Ermäßigte Preise. Undine.

Sonntag, den 9. Jan. Anfang 3 Uhr. Volkstümliche Preise. Der Raub der Sabinerinnen. 7½ Uhr. Opernpreise. Zum 1. Male. Werther. Musikdrama in drei Aufzügen von J. Massenet.

Eingesandt.

für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kamen. Die Chaussee von Kamen nach Unna ist vom Bahnhof Kamen an eine gute Strecke weit in einem ganz unbeschreiblichen Zustande. Wäre nicht das reingehaltene Geleise der Straßenbahn da, so könnte man die Chaussee gar nicht passieren. Sie ist hoch mit Schlamm bedeckt, und wenn ein Auto darüber hin fährt, so werden die Fußgänger mit Schlamm überspritzt. Dies ist nun schon wochenlang der beklagenswerte Zustand. Sollte da nicht die Chausseeverwaltung endlich Abhülfe schaffen?

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über Schwefelsaures Ammoniak ist ein Stickstoffdüngmittel etc. bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Auf den einem Teil der heutigen Nummer beigefügten Prospekt des Herrn Friedr. Kratz, Leichlingen bei Solingen, weisen wir hiermit hin.

Die Herren Vereins-Schriftführer

bitten wir wiederholt um Zusendung kurzer, sachlich gehaltener Berichte über Versammlungen, Vorträge, Festlichkeiten, Ausflüge ꝛc. zur Aufnahme in den lokalen Teil unseres Blattes. Eine Berichterstattung können wir leider nicht immer selbst bewirken und wir sind deshalb auf freundliche Mitarbeit der Herrn Schriftführer angewiesen, die hierdurch ja auch zugleich den Interessen ihrer Vereine dienen.

Bekanntmachung.

Die **Kaisergeburtstagsfeier** findet am Donnerstag, den 27. ds. Mts. in bisher üblicher Weise in hiesiger Stadt durch Konzert auf dem Marktplatz um 11½ Uhr und durch ein Festessen um 6 Uhr im Hotel zum König von Preußen statt.

Diejenigen, welchen die Liste zur Teilnahme an dem Essen nicht vorgelegt sein sollte, werden gebeten, sich in obigem Hotel bei Herrn Bergheim zu melden.

Kamen, den 15. Januar 1910.

Der Festausschuß: v. Basse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **spinale Kinderlähmung**, dieser bösartige und heimtückische Feind unserer Kinder ist noch nicht erloschen. Erst vor ganz kurzer Zeit kam eine Gruppe solcher — mit Fieber, Durchfällen, Lähmungen — einhergehender Erkrankungen im Landkreise vor. Hierbei wiederholte sich die vielfach beobachtete Erscheinung einer **vorangehenden** Epidemie ähnlicher Erkrankungen unter Haustieren, speziell unter Hühnern, die mit großen Verlusten verbunden waren. Es liegt deshalb im allgemeinen Interesse, daß Durchfälle und Lähmungen bei Haustieren, besonders bei Hühnern, möglichst bald der Polizei-Verwaltung oder dem Kreisarzt (Hamm, Hohestr. 66) gemeldet werden, ebenso natürlich auch die oben geschilderten Erkrankungen bei Kindern oder Erwachsenen.

Verlobungsanzeigen
Visitenkarten
Hochzeitseinladungen

fertigt an innerhalb weniger Stunden

W. Felting, Buchdruckerei,
Kamen, am Markt,

Telephon Nr. 200. Telephon Nr. 200.

Holzverkauf.

Am Freitag, 21. Januar, vormittags 10 Uhr

sollen im **Heerener-Holz**, Forstort Hobelweg

ca. 88 Haufen Eichendurchforstungsholz zu Frechtungspfählen, Stangen u. Brennholz

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Heeren. **Rentei-Verwaltung.**

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Montag, 24. d. M., morgens 10 Uhr

sollen im Distrikt **Maisundern**

200 St. Fichten, zu Bauholz, Gerüst- u Leiterbäumen;
60 St. Buchen, zu Nutz- und Brandholz;
120 Rmtr. Eichenstangen, zu Frechtungen und Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt Klute.

Töddinghausen. **Blödom.**

Dienstmädchen

welches kochen kann und alle häusl. Arbeiten mit übernimmt, zu Mitte März **nach Berlin** gesucht. Meldungen mit Zeugnissen bei **Gebr. Kaufmann.**

Kamen. Frau Gabriel Jacoby.

Briefordner, Geschäftsbücher, Rechnungsformulare, Couverts mit Firmaaufdruck, Briefbogen

empfiehlt

Buchdruckerei W. Felting,

Kamen, am Markt. *Telephon Nr. 200.*

„Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen

Gesichts-ausschlag

Schon nach 3tägigem Gebrauch von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** war der Erfolg augenfällig. Die Pickel trockneten ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch von 2 Stck. war meine Haut vollständig rein. P. N. in Crefeld." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige Zuckooh-Creme 75 Pf. und 2 M., ferner Zuckooh-Seife (mild), 50 Pf. u 1,50 Mk. Bei

Heinr. Jacobi, C. Müller jr., H. P. Thiel, Heeren: Ew. Thiel.

Stuten z. Mitbacken

werden angenommen an jedem **Dienstag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag.**

August Böcker,
Bäckerei,
Kamen, Westentor 46 b.

Krankenkasse.

Staatlich genehmigt durch Reichsgesetz vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884 sucht an allen Orten tüchtige **General-, Haupt- u Spezial-Agenten** gegen hohe Bezüge. Bei guter Leistung 150 Mark Gehalt monatlich. General-Agenturen für größere Bezirke werden an nur tüchtige Herren vergeben.

Offerten an die
Zweigdirektion Essen-R.,
Hermannsplatz 1.

Für Wirte!

Die neuen
Revisionsbücher
für Bierdruckvorrichtungen sind vorrätig in der Buchhandlung von

W. Felting
Kamen, Markt.

Haushälterin,

alleinstehend, 50 jähr., evang., wünscht Stelle, spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Offerten erbeten an
Steiger Keistner
Lünenerstraße 198

Eingefriedigter
Garten

am Kämertor gelegen, ist zu verpachten.

Frau Wwe. W. Betzler,
Weststraße.

6 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeben
Poth, Derne.

Bruchleidende!

Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet unter Garantie mein bei Tag und Nacht tragbares

Bruchband „Extrabequem"

ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe, Federbruchbänder von Mk. 3,— an. Bestellungen nach Muster werden entgegengenommen in

Hamm, Freitag, 21. Januar, 9—3, **Centralhotel;**
Dortmund, Samstag, 22. „ 9—4, **Hotel Reichskrone,** Mühlenstr. 6.

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38.
Gegründet 1894.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialienhandlung, Steinhauerei

Lager in
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen. Krippen, Spül- u. Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von
Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Eisenit und Sandstein.

Suche baldigst in guter Geschäftslage von **Kamen** ein Gebäude evtl. mit Laden oder Platz betreffs Errichtung eines

photographischen Ateliers.

Schriftliche Angebote unter **A. Z. 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Übergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen, den 15. September 1909.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Tages-Ordnung

zu der am Dienstag, den 18. Januar 1910, nachmittags um 5 Uhr stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung

in dem Sitzungssaale im Rathause.

1. Verpflichtung des wiedergewählten Ratsherrn Bergrat Funcke.
2. Beratung über die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen aus dem November und Dezember 1909 und Prüfung eingegangener Wahlproteste.
3. Einführung neugewählter Stadtverordneten.
4. Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters für 1910.
5. Wahl von Mitgliedern in die Grabenschaukommission.
6. Wahl von Mitgliedern in die Baukommission.
7. Wahl von Mitgliedern in die Etatsvorberatungskommission.
8. Wahl von Mitgliedern in die Kommission zur Prüfung der städt. Kassen.
9. Wahl von Mitgliedern in die Kommission zur Prüfung der städt. Rechnungen.
10. Beratung über eine Ersatzwahl des verzogenen Stadtverordneten Berger.
11. Verlegung der Jahrmärkte.
12. Durchberatung des Eichamtskassenetats für 1910—12.
13. Erhöhung des Schulgeldes für den Besuch des Reelprogymnasiums.
14. dto. der höheren Mädchenschule.
15. Lehrplan der höheren Mädchenschule betr.
16. Bezeichnung der evangelischen Schulen.
17. Beaufsichtigung der städt. Gasanstalt.
18. Abänderung der Hundesteuerordnung.
19. Anstellungsverhältnisse der städtischen Beamten.
20. Aufbesserung von Gehältern.

Städt. Volksbibliothek.
Am Kirchplatz.

Die Bibliothek ist während des Winterhalbjahrs an folgenden Tagen geöffnet:

Sonntag von 11½—12½ Uhr.
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag } von 6—8 Uhr abends

Der Ausschuß.

Zwei junge Herren erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Suche zu Mai einen zuverlässigen
Milchkutscher.
Zu erfr. in der Exped.

1 schöne Wohnung
zum 1. Februar zu vermieten.
Nordstr. 25.

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten.
Heerenerstr. 129.

Wohnung
von 3—4 Zimmern von zwei älteren Leuten per bald gesucht.
Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Buchdruckerei
W. Felting
Markt. Kamen. Markt.

Lieferung
von
Drucksachen
aller Art
in sauberer und geschmackvoller Ausführung.

Werke, Statuten,
Kataloge, Preislisten
Jahresberichte,
Tabellarische Arbeiten,
Kostenanschläge,
Mitteilungen,
Briefköpfe,
Briefumschläge,
Zirkulare,
Rechnungen,
Postkarten,
Quittungen,
Wechselformulare,
Visit- u. Adresskarten.
Verlobungsanzeigen,
Glückwunschkarten,
Menus,
Speisen- u. Weinkarten,
Avise,
Einladungen,
Eintrittskarten,
Tafellieder,
Plakate,
Prospekte,
Diplome,
Mitgliedskarten,
Geburtsanzeigen,
Todesanzeigen etc. etc.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. der wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 7. Kamen, Montag, den 17. Januar 1910. 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Wasserfrage auf dem Mars.

Vor mehreren Jahrzehnten wurden bekanntlich von dem berühmten italienischen Astronomen Schiaparelli auf dem Mars die sogenannten Doppelkanäle entdeckt. Durch die Entdeckung ist eine ganze große Literatur entstanden, welche die Frage zu entscheiden strebte, ob auf dem Mars Wasser vorhanden und daher die Möglichkeit organischen Lebens analog dem auf der Erde gegeben sei, oder nicht. Die während der letzten Monate des alten Jahres bestehende größte Erdnähe des Mars hatte nun, um die schwierige Frage ihrer Lösung näher zu führen, die Lick-Sternwarte veranlaßt, eine besondere Expedition nach dem höchsten Gipfel der Vereinigten Staaten, dem Mount Whitney, auszurüsten, um von dort aus den Mars und sein Spektrum in der klaren Hochgebirgsluft beobachten zu lassen. Es handelt sich darum, festzustellen, ob in dem Spektrum des Mars an bestimmten Stellen dunkle Bänder zu bemerken sind, die als Anzeichen von Wasser betrachtet werden können.

Die Feststellung dieser Tatsache oder ihres Fehlens wird nämlich dadurch erschwert, daß die Beobachtung durch das wasserhaltige Luftmeer der Erde hindurch geschehen muß, denn dabei kann es kaum ausbleiben, daß die Luftfeuchtigkeit Irrtümer in das Bild des Spektrums einschmuggelt. In einer Höhe von 4350 Metern aber, die der Mount Whitney besitzt, ist kaum noch der fünfte Teil des Wasserdampfes in der Luft vorhanden, den diese an der Erdoberfläche enthält.

Diese Voraussicht hat sich nun in der Tat bestätigt, und es kann jetzt als festgestellt gelten, daß in der Lufthülle des Mars entweder überhaupt kein Wasser enthalten ist, oder weniger als in der luftverdünnten und überaus trockenen Atmosphäre der Hochgebirgsgipfel. Die Feststellungen, die von den Astronomen der Lick-Sternwarte durch ihre alpinistische Leistung erzielt worden sind, haben also einen ganz besonderen Wert. Der Direktor der Sternwarte, Prof. Campbell, hat allerdings die Vorsicht, seinen kurzen Bericht an die Wochenschrift „Science" mit den Worten zu schließen: „Diese Beobachtungen beweisen nicht, daß es kein Leben auf dem Mars gibt oder geben kann. Die Frage des Lebens unter solchen Verhältnissen ist ein Problem mehr für den Biologen, als für den Astronomen."

Diese Beobachtungen veranlaßten weiter den Prof. E. W. Maunder vom Observatorium in Greenwich, sich nunmehr mit aller Entschiedenheit gegen das Vorhandensein der Schiaparellischen Doppelkanäle auszusprechen. Dagegen hat nun wieder Schiaparelli selbst, der hochbetagt und zurückgezogen in Mailand lebt, scharf protestiert. Einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera" gegenüber äußerte er sich dahin, daß er die Doppellinien gesehen habe, und sei es nichts Besonderes, wenn Maunder sie nicht gesehen hat. „Ich glaube ihm das," sagte der greise Gelehrte, „es gibt ihm aber noch kein Recht, ihr Vorhandensein überhaupt zu leugnen. Es war 1877, als ich nach langem Zögern zum ersten Male über meine Wahrnehmungen auf dem Mars berichtete, und der Lärm, der darüber entstand, war außerordentlich. Er steigerte sich aber bis zum Skandal, als ich sieben Jahre später eine große Anzahl Parallellinien auf dem Planeten entdeckte, deren außerordentliche Regelmäßigkeit auf das Vorhandensein denkender Wesen als ihre Schöpfer schließen ließ. Wir müssen uns aber recht verstehen; wenn ich von Kanälen gesprochen habe, so habe ich damit durchaus nicht Wasserkanäle gemeint, sondern diese Bezeichnung nur gewählt, analog den Bezeichnungen in der Astronomie, wie ‚Meere" für die dunklen und „Kontinente" für die hellen Flecken auf dem Monde und dem Mars. Später habe ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, stets nur von Linien gesprochen. 1879 sah ich zum ersten Male das Phänomen der Doppellinien. Aber ich schwieg darüber. Ich wollte meinen Augen nicht trauen. 1882 zählte ich sehr deutlich 30 Gruppen von Doppellinien. Aber ich mißtraute auch dem Teleskop, dem stärksten Italiens und einem der besten in Italien. Ich drehte es um und verstellte die Gläser. Aber die Parallellinien blieben. Ich war meiner Sache sicher, schwieg aber trotzdem noch einige Monate, weil ich fürchtete, daß man mich für wahnsinnig halten würde. Als ich dann aber 1884 die Parallellinien aufs neue sah, veröffentlichte ich meine Entdeckung. Man erklärte mich zwar nicht geradezu für verrückt, aber doch für eingebildet. Meine Augen waren damals sehr gut, und jede 26 Monate, bei der größten Erdnähe des Mars, wiederholte sich mir regelmäßig dasselbe Bild. Ob ich an die Marsbewohner glaube? Ich sage weder ja, noch nein. Das sind Dinge, die man weder behaupten, noch verneinen kann. Der Amerikaner Lowell aus Boston hat enorme Summen ausgegeben für die Errichtung eines Observatoriums in Flagstaff, Arizona, um Marsstudien vorzunehmen. Die von ihm erreichten Resultate sind von großem Werte und seine Marsphotographien sind prachtvoll. Er hat sie mir zugesandt, und ich habe dieselben Linien und Parallelen wiedergefunden, und genau so, wie ich sie 20 Jahre vorher gesehen habe. Sie fragen mich, wie Maunder solchen Tatsachen gegenüber noch die Existenz der Kanäle leugnen kann! Nun, es gibt eben solche Fälle von Verstocktheit. Vor allem ist ein großes, fortgesetztes und besonderes Studium des Planeten notwendig. Ich habe darauf meine besten Jahre verwendet und meine Augen geopfert. Wer nicht eine besondere Veranlagung für unermüdliche und exakte Studien dieser Art hat, kann nichts Sicheres erreichen und hat weder Recht noch Fähigkeit, irgendwelche Behauptungen aufzustellen."

Nach diesen Ausführungen des berühmten Gelehrten ist also auch durch das Unternehmen der Lick-Sternwarte die schwebende Streitfrage noch keineswegs geklärt, vielleicht kann sie auch nie geklärt werden, eben weil die Unvollkommenheit aller irdischen Beobachtungsmethoden eine völlige Klarstellung der Sachlage nicht zuläßt. Unser Wissen und Können bleibt eben Stückwerk, leider auch auf dem interessanten Gebiete der Marsforschung.

—ll—

Statthalter und Bischof.

* Die amtliche „Straßb. Korresp." veröffentlicht soeben den Schriftwechsel zwischen dem Kaiserlichen Statthalter Grafen Wedel und dem Straßburger Bischof Dr. Fritzen, und zwar die Schreiben des Statthalters vom 9. Januar und vom 12. Januar, und die Schreiben des Bischofs vom 10. und 13. Januar. In der am 12. ergangenen Replik des Kaiserlichen Statthalters auf das Schreiben des Bischofs vom 10. d. M. äußert sich der Statthalter wie folgt:

Mit Euer Gnaden bin ich durchaus der Ansicht, daß etwaige gegensätzliche Auffassungen auf staatlicher und kirchlicher Seite durch beiderseitigen guten Willen und freundliches Entgegenkommen in den einzelnen Fällen auf eine beide Teile zufriedenstellende Weise gelöst werden können, und wird die Regierung dazu stets gern die Hand bieten. An ihrem in meinem letzten Schreiben entwickelten, auf die Gesetze und das Staatskirchenrecht gestützten Standpunkt aber muß die Regierung nicht nur unbedingt festhalten, sondern sie wird denselben gegebenenfalls auch mit aller Entschiedenheit vertreten. Ich vermag daher auch nach wie vor nicht anzuerkennen, daß Euer Gnaden Kundgebung an die katholischen Lehrer in einer Angelegenheit, welche deren Berufstätigkeit und Standesinteressen betraf, die zwischen staatlicher und kirchlicher Gewalt gezogenen Grenzen gewahrt hat. Bei Lage der Verhältnisse erachte ich es für geboten, daß auch der zwischen Euer Gnaden und mir gepflogene Schriftwechsel der Oeffentlichkeit übergeben werde, und glaube ich, mich der stillschweigenden Zustimmung Euer Gnaden versichert halten zu dürfen, daß die Publikation auch des dortseitigen Schreibens vom 10. d. M. am 14. d. M. erfolgt.

Die Antwort des Bischofs Dr. Fritzen vom 13. Januar schließt mit folgender Erklärung:

Es ist keineswegs in Abrede gestellt worden, daß die Regierung auch nach den durch das Gesetz betr. das Unterrichtswesen vom 24. Februar 1908 durchgeführten Aenderungen von der Absicht beseelt ist, den religiösen Unterricht in der Volksschule zu wahren. Ich darf jedoch bemerken, daß eine sichere Gewähr für die Erteilung eines rechtgläubigen religiösen Unterrichts und für die Erziehung zum christlichen Leben, die das katholische Volk auf Grund der bestehenden Gesetzgebung von der Schule zu fordern berechtigt ist, in erster Linie in der gläubigen Ueberzeugung der Lehrer liegt. Ich begrüße mit lebhafter Genugtuung die mit meiner Ansicht übereinstimmende Aeußerung Eurer Exzellenz, „daß etwaige gegensätzliche Auffassungen auf staatlicher und kirchlicher Seite durch beiderseitigen guten Willen und freundliches Entgegenkommen in den einzelnen Fällen auf eine beide Teile zufriedenstellende Weise gelöst werden können und die Regierung dazu stets gern die Hand biete." Wenn es dann weiter heißt: „An ihrem im oben erwähnten Schreiben entwickelten, auf die Gesetze und das Staatskirchenrecht gestützten Standpunkt aber muß die Regierung nicht nur unbedingt festhalten, sondern sie wird denselben gegebenenfalls auch mit aller Entschiedenheit vertreten", so dürfte es auch mir nicht verübelt werden können, wenn ich an dem bereits in meinen Zuschriften vom 4. und vom 10. d. Mts. zur Genüge dargelegten Standpunkt festhalten muß. Ich kann nicht anerkennen, daß ich durch die Warnung an die katholischen Lehrer, bei der ich nur die religiöse Seite der Frage im Auge hatte, die Grenzen der bischöflichen Gewalt überschritten habe. Nach diesem beiderseitigen wiederholten Meinungsaustausche, der bei der Verschiedenheit unserer Gesichtspunkte schwerlich zu einem anderen Ergebnis in der Theorie führen wird, hege ich trotzdem die Hoffnung, daß in der Praxis, wie es für die Vergangenheit der Fall war, so auch in Zukunft unserem Lande der Segen eines ungetrübten religiösen Friedens voll und ganz erhalten bleiben wird.

Man kann nicht gerade behaupten, daß mit diesem Schriftwechsel die Streitfrage einer glücklichen Lösung entgegengeführt worden ist.

Deutschland.

Ueber die Diamantenfrage sprach sich Staatssekretär Dernburg in der Budgetkommission des Reichstages am Donnerstag aus. Er erklärte u. a., unter der Herrschaft der Regierung sei der Preis für Diamanten von 22 auf 38 ℳ pro Karat gestiegen. Die Behauptung, daß die Schätze aus dem Lande geholt würden, während die Schulden den Schutzgebieten verbleiben, sei unzutreffend. Die Diamantpachtgesellschaft liefere 75 Prozent ihres Nettoertrages an den Fiskus ab, von dem Rest verbleibe der größere Teil den Beteiligten im Schutzgebiet. Insgesamt verbleiben 97½ Prozent dem Schutzgebiet, und nur 2½ Prozent fließen den Beteiligten in Berlin zu. Er sei sich bewußt, daß die Interessen des Reiches und des Schutzgebietes durch seine Diamantenpolitik durchaus gewahrt seien. Die Ausführungen des Staatssekretärs wurden mit lebhaftem Beifall und Dank aufgenommen. Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.) meinte, der ganze Schmerz der Leute sei, daß sie in Lüderitzbucht nicht selbst das Geld einstecken dürfen, das das Reich bekommt.

Ein Verbot der Berliner Jugendorganisation ist vom Polizeipräsidenten erlassen worden; die Vereinigung der sozialdemokratischen Jugend ist daher gezwungen, sich aufzulösen. Bereits im Herbst 1909 war der Organisation ein Schreiben des Polizeipräsidiums zugegangen, in der sie als eine politische Vereinigung bezeichnet wurde. Die Jugendorganisation will gegen das jetzt erfolgte Verbot im Verwaltungsstreitverfahren Klage erheben.

Ueber die Wirkung der Eosingerste bringt der „Reichsanz." eine sehr ausführliche Darlegung. Danach haben eingehende Versuche hervorragender Sachverständiger stattgefunden. Nach ihren Erfahrungen bedarf es ungewöhnlich großer Mengen, um überhaupt mit Eosin bei Tieren akute Krankheitserscheinungen zu erzeugen. Vorschriftsmäßig gefärbte Gerste enthalte aber nur 0,05 Gramm Eosin auf 1 Kilogramm, ein Quantum, das in keiner Weise schädlich sei. Auch die verschiedentlich aufgestellte Behauptung, daß infolge der Fütterung der Schweine mit Eosingerste eine Färbung des Fleisches und Fettes eintrete, müsse als unbegründet bezeichnet werden. Das Reichsgesundheitsamt und die Tierärztliche Hochschule zu Berlin haben dann neuerdings noch Fütterungsversuche unternommen, bei denen sowohl gesunde als auch kranke Schweine mit Eosingerste gefüttert worden sind. Die Versuche haben ergeben, daß „die Tiere während der Fütterung mit der Eosingerste, selbst mit vollständig gefärbter, keine Spur einer Beeinträchtigung ihres Befindens gezeigt, gut gefressen und auch nach der Schlachtung keine Schädigung irgendeines Organs haben erkennen lassen."

Ausland.

Gärung im spanischen Offizierskorps.

Infolge von Kundgebungen, die eine Gruppe von Offizieren Mittwoch abend vor dem Hause einer militärischen Zeitung in Madrid wegen deren Kritik an den Auszeichnungen für die Teilnehmer an den Kämpfen in Marokko veranstaltete, hat die Regierung folgende Maßregelungen verfügt: Der Generalkapitän von Madrid ist seines Amtes enthoben worden, alle Korpskommandeure sind, soweit ihnen unterstellte Offiziere an den Kundgebungen teilgenommen haben, zur Disposition gestellt worden. Mehrere Offiziere, die die Demonstranten anführten, wurden mit Festungshaft bestraft; die übrigen Demonstranten soll dieselbe Strafe treffen, sobald ihre Namen festgestellt sind. Eine große Anzahl von Generalen, unter ihnen der frühere Kriegsminister Linares, hat den Kriegsminister zu diesen Maßregelungen beglückwünscht. Immerhin gilt die Lage für ziemlich kritisch. Man betrachtet die Demonstrationen als ein Komplott gegen das Kabinett.

Kleine politische Nachrichten.

In der Budgetkommission des Reichstages wurden Freitag die Nachtragsforderungen für Südwestafrika genehmigt.

In Prag soll der Versuch gemacht werden, eine kurze Session des Böhmischen Landtags sicherzustellen. Der Oberstlandmarschall und der Statthalter werden auf Grund von Informationen des Ministerpräsidenten die Verhandlungen mit den Landtagsparteien anfangs der nächsten Woche eröffnen.

Die englischen Parlamentswahlen begannen Freitag mit der Wiederwahl von Joseph Chamberlain, dem Führer der Schutzzöllner, in West-Birmingham. Ein Gegenkandidat war dort nicht aufgestellt.

Zum Präsidenten des französischen Senats ist der bisherige Vorsitzende Dubost mit 230 von 259 abgegebenen Stimmen wiedergewählt worden.

Frankreich rüstet wegen des türkischen Zwischenfalls in Tunis. Fortgesetzt werden Truppen an die tripolitanische Grenze entsendet. Aus Sfax sind Spahis nach Dehibat abgegangen.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung. Berlin, 14. Januar.

§ Heute beschäftigte sich der Reichstag mit der Weiterberatung der Vorlagen auf Aenderungen der Strafprozeßordnung. Es ist das eine Materie, bei der es allzu große Meinungsverschiedenheiten nicht gibt, da alle Welt davon überzeugt ist, daß unsere Strafrechtspflege reformbedürftig ist. Um so mehr freilich kann man an Einzelheiten mäkeln, und das geschah denn auch im Laufe der Sitzung ausgiebig. Dem einen ging die Reform nicht weit genug, der andere hatte an dem und jenem etwas auszusetzen, dem dritten gingen verschiedene Aenderungen wieder zu weit. Dabei begrüßte man als eine Forderung der Neuzeit die Erweiterung der Mitwirkung des Laienelements an der Strafrechtspflege, wie sie die Vorlagen vorsehen, ziemlich einhellig. Der Konservative Dr. Wagner, der erste Redner des Tages, unterließ auch nicht, dem früheren langjährigen Staatssekretär Dr. Nieberding, der auch diese Vorlagen in der Hauptsache vorbereitet hat, warme Anerkennung zu spenden. Dr. Wagner freute sich auch, daß die Vorlagen in sprachlicher Beziehung musterhaft sind, sehr zum Unterschiede der jetzt geltenden Justizgesetze. Der nationalliberale Abg. Dr. Heinze glaubte nicht, daß man übertriebene Hoffnungen auf die Vorlagen setzen dürfe, denn bei verschiedener Handhabung würden sie sehr verschieden wirken. Dann nahm der preußische Justizminister Dr. Beseler das Wort. Er verteidigte insbesondere den deutschen Richterstand, der nicht so weltfremd sei und urteile, wie man vielfach glaube. Der Abg. Groeber vom Zentrum hatte wohl recht, wenn er meinte, die Einzelheiten gehörten in die Kommission. Das hinderte ihn aber nicht, ausgiebig die Interna der Vorlagen zu erörtern. Das gleiche tat nach ihm der Freisinnige Dr. Müller-Meiningen, dem vor allem die neuen Bestimmungen über das Hauptverfahren nicht gefielen. Von deren Aenderung machte er die Zustimmung seiner Freunde zu den Vorlagen abhängig. Der Abg. Barenhorst von der Reichspartei gedachte auch mit freundlichen Worten des ehemaligen Staatssekretärs des Reichsjustizamtes, Nieberding, dessen Verdienste mit goldenen Lettern in die Geschichte der deutschen Rechtsentwicklung eingetragen seien. Die Vorlage bedeute einen Fortschritt. Hoffentlich könne man sie in der Kommission noch verbessern. Der Pole v. Dziembowski-Pomian beklagte dann noch die Rechtsprechung in Polen, worauf sich das Haus vertagte.

Politische Wochenrückschau.

Der Jahreswechsel mit seinen weitverzweigten Jahresrückschauen liegt nun wieder hinter uns und mit der

Eröffnung der parlamentarischen Session

in Reichstag und preußischem Landtag ist der Blick auf Gegenwart und Zukunft um so fester gerichtet. Beide Parlamente traten letzten Dienstag wieder zusammen. Der Reichstag setzte frisch-fröhlich mit zwei Interpellationen ein. Dabei ward uns bei Behandlung der mecklenburgischen Verfassungsfrage die große Ueberraschung, daß die mecklenburgische Regierung gegen jede Einmischung des Reichstages protestierte. Die seinerzeit gefallenen Worte des Großherzogs von Schwerin sind mit staunenswerter „Kunst" nach dieser Richtung umgebogen worden; aber so viel steht jedenfalls fest: Mecklenburg will „Herr im Hause" bleiben, und dabei wird es denn sein Bewenden haben. Die zweite Interpellation beschäftigte sich mit den Beamtenmaßregelungen in Kattowitz. Einen leichten Stand haben die beiden Staatssekretäre Delbrück und Kraetke gerade nicht gehabt; die Materie selbst ergab, daß das Zentrum diesmal an der Seite der Liberalen zu finden war. Daß es zu einer Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten nicht kommen werde, war vorauszusehen, und dabei ist es denn auch geblieben. — Die Verhandlungen des preußischen Landtages wurden mit einer

Thronrede

eröffnet, die weit weniger nach der Richtung hin glossiert worden ist, was sie brachte, als was sie nicht brachte, nämlich Einzelheiten über die Grundlagen der preußischen Wahlrechtsreform. Man hat nur erfahren, daß ein dahingehender Gesetzentwurf binnen wenigen Wochen vorgelegt werden wird, und so tut man am klügsten, sich zu bescheiden, bis man Näheres über die Reformvorschläge der Regierung zu hören bekommt. Sicher ist, daß der Passus der Thronrede, mochte er nun so oder anders ausfallen, an der

Haltung der Sozialdemokraten

doch nichts geändert hätte. Diese war nämlich schon zuvor auf dem sog. „Preußentag", der vom 3.—5. ds. in Berlin zusammentrat, durchaus festgelegt worden. Man verlangt schlankweg das Reichstagswahlrecht für Preußen, noch erweitert um die Wahlberechtigung der Frauen, und daß die Regierung wie die Rechte diesem Verlangen niemals Folge geben werden, ist der Partei natürlich schon vor der Thronrede bekannt gewesen. Die neuerdings entfesselte „Empörung" hat denn auch sehr den Charakter des Künstlichen. Immerhin wollen wir nicht verhehlen, daß wir die Lage für ziemlich ernst ansehen und fürchten, daß die Führer diesmal die Entscheidung tatsächlich in die Straßen verlegen wollen. Für Sonntag sind in Groß-Berlin 60 große Versammlungen einberufen worden, und bei den maßlosen Hetzartikeln des „Vorwärts" sollte es uns wundern, wenn es nicht zu verschiedenen unangenehmen Ueberraschungen kommen würde! — Was die Landtagsverhandlungen selbst betrifft, so stellte Herr v. Rheinbaben ein

Etatsdefizit von 90 Millionen

fest, immerhin noch ein hübsches Sümmchen! Wenn er gleichwohl seinen angestammten Optimismus nicht verlor, so leitete er die Berechtigung dazu von der Tatsache ab, daß das vorjährige Defizit noch 200 Millionen betrug. Diesen Sonnabend wird das Abgeordnetenhaus nun, nachdem ihm die Woche über Zeit gelassen war, sich mit dem Etat zu beschäftigen, die Beratungen beginnen. — Das Herrenhaus überwies am 12. ds. drei kleinere Vorlagen kurzerhand an die betr. Kommissionen und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit. — Außer den parlamentarischen Fragen beschäftigten seit Neujahr noch einige andere Materien die Oeffentlichkeit in erheblicherer Weise. Wir nennen da zunächst den

Fall Haß,

der nach den bisherigen Bekundungen in der Presse kein gerade günstiges Licht auf das Auswärtige Amt geworfen hat und weiterer Aufklärung noch dringend bedarf. Die Besorgnis, daß wir bei lauter Verbeugungen vor dem Auslande die Interessen deutscher Reichsangehöriger im Auslande hintansetzen und somit an Respekt bei demselben einbüßen, wären nicht von der Hand zu weisen, wenn die Klagen über die Fälle Mannesmann und Haß sich als berechtigt erweisen sollten. Einigen Staub wirbelte ferner

die „Anhalt"-Affäre

auf, bei der unsere Beziehungen zu Rußland bekanntlich eine Rolle spielen. Die Angelegenheit des Herrn v. Hellfeld ist bekannt; es wird zunächst abzuwarten bleiben, wie der erhobene Kompetenzkonflikt deutscherseits gerichtlich entschieden wird, wie es denn überhaupt das beste zu sein scheint, wenn man die ganze Angelegenheit rein juridisch behandelt. — Zum Schluß sei noch an den

reichsländischen Bischofskonflikt

erinnert, dessen Einzelheiten ebenfalls einer Wiederholung an dieser Stelle nicht mehr bedürfen. Durch das Eingreifen des Statthalters war der Fall vorläufig der öffentlichen Diskussion mehr entzogen, und wir wollen hoffen, daß man auf allen Seiten Mittel und Wege finden wird, die Reibereien wegen des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins nicht noch unnütz weiter aufzubauschen.

Die Begebnisse im Auslande können wir mit Rücksicht auf den gewiesenen Raum nur kurz noch streifen. Ungarn hatte binnen wenigen Tagen nach einem schier endlosen Interregnum gleich

zwei Ministerpräsidenten.

Herrn v. Lukacz war die Gunst der Parteien so wenig hold, daß er schon nach 48 Stunden die Kabinettsbildung einem Stärkeren, Herrn Khuen-Hedervary, übergeben mußte, dem sie anscheinend gelingt. Lukacz wird sich dabei mit dem Posten des Finanzministers, seinem eigentlichen Fach, begnügen. — In England ist nunmehr die

Wahlhitze zum Siedepunkt

gelangt. Am 10. ds. löste König Eduard das zweite Parlament unter seiner Regierung auf, wodurch 670 Neuwahlen bedingt sind. Da das neue Parlament schon am 15. Februar zusammentreten soll, heißt es sich nunmehr beeilen; bereits diesen Freitag begannen die eigentlichen Wahlschlachten. Unvergessen soll Balfours Hetzrede gegen Deutschland und Asquiths schneidige Abfuhr derselben bleiben. Im übrigen verzichten wir darauf, zu prophezeien, wer Sieger bleiben wird, Freihandel oder Schutzzoll? Denn das ist recht eigentlich des Pudels Kern bei dem gewaltigen Ringen der beiden englischen Großparteien! — Die Türkei hat noch so manche Kinderkrankheiten nach ihrer Staatsumwälzung durchzumachen, und so kann es nicht wundernehmen, wenn schon wieder ein neues Kabinett ans Ruder kam, in dem

Halki-Pascha und Schewket-Pascha,

ersterer als Großwesir, letzterer als Kriegsminister, die beiden prominentesten Persönlichkeiten sind. Nachdem es fest konstituiert ist, werden wohl auch die französisch-türkischen Reibereien wegen Tunis, das die Pforte plötzlich als „türkische Provinz" reklamiert, ein baldiges unblutiges Ende nehmen. — Dagegen sieht es noch immer

recht bedenklich in Griechenland

aus. Die Rivalität zwischen Militärliga und Kammer kostete beiden Seiten einen Minister, dort den Kriegs-, hier den Minister des Innern. Und der Brand des Athener Königsschlosses wollte uns auch mehr als bloß ein böser Zufall dünken. Die Krisis ist jedenfalls noch nicht überwunden. — Endlich sei noch kurz des amerikanischen Vorschlags einer

Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahn

gedacht, zu dem die beiden, die es besonders angeht, Japan und Rußland, vorderhand noch recht saure Gesichter machen. Ob daraus sich eine größere internationale „Staatsaffäre" entwickeln wird, bleibt abzuwarten!

F. K.

Berliner Plauderei.

Berlin wieder komplett. — Berliner Miszellen.

Nun ist Berlin wieder komplett. Vor wenigen Tagen siedelte der Hof in die Reichshauptstadt über; denn die großen Hoffestlichkeiten, die zu ihrer würdevollen Entfaltung unbedingt des glänzenden, vornehmen Rahmens der alten Kaiserburg an der Spree bedürfen, sind so nahegerückt, daß sogar schon die diesjährigen Vortänzer für die Hofbälle ernannt wurden. Dem Hofe folgten die Parlamente. Der Reichstag arbeitet wieder und hatte sich gleich zu Beginn ein schwieriges Stück Arbeit gewählt. Er wollte die rabiaten Ritter aus Mecklenburg, die ihrem Großherzog durchaus ein Parlament von der Zielstrebigkeit und Helligkeit des Deutschen Reichstages, oder gar von der Erfreulichkeit des Wiener Parlaments rauhbeinig versagen, zur Strecke, oder wenigstens zur Raison bringen. Aber die Sache verlief so schnurrig, daß eigentlich weiter nichts fehlt, als daß Fritz Reuter sich aus seiner Grabesruhe erhöbe und die ganze Geschichte für seine Mecklenbörger ins rechte Licht rückte. Er wäre wirklich „der Nächste dortau".

Neben dem Reichstag wirken auch Herrenhaus und Abgeordnetenhaus wieder. Besonders ihr Kommen hatte man von vielen Seiten mit heißer Sehnsucht erwartet. Hoffte man doch, mit ihrem Erscheinen etwas Näheres über die Pläne der Regierung hinsichtlich der Modernisierung des preußischen Wahlrechts zu erfahren. Aber Herr Bethmann Hollweg sagte zunächst als preußischer Ministerpräsident über das Thema ebensowenig, wie einst der Träger desselben Namens als Reichskanzler vor dem Reichstage zu sagen hatte. Nur daß das Wahlrecht auf dem Marsche sei, erfuhr man von ihm, sonst nichts. Dies Hangen und Bangen in schwebender Pein brachte die Sozialdemokratie schließlich ganz aus dem Häuschen, und der „Vorwärts" tobt wie einst der zürnende Achill. Massendemonstrationen werden geplant, und vielleicht erlebt Berlin in diesen Tagen wieder eins jener Spektakelstücke, zu denen die Subjekte der sozialistischen Weltbeglückerei bisweilen die Objekte des Zukunftsstaates anfeuern, während sie selbst weise und gelassen fern vom Schuß verharren, damit ihre kostbare Lungenkraft erhalten bleibt für die zum Ende erforderlichen Tiraden über die „Brutalität" der † † † Polizei. Kurz und gut, Berlin ist wieder komplett.

Aber die Wahlrechtsfrage ist nicht das einzige Interessante, was Berlin jetzt beschäftigt. Da gab es noch allerhand kleine Ueberraschungen. In der Humboldt-Akademie entdeckte man einen Dozenten, der eigentlich gar kein Dozent war, und im Westen Berlins bekämpften sich ein Zahnarzt und seine Gläubiger mit Revolver und Chloroformspritze. Die Gläubiger mit den Revolvern wichen vor der Uebermacht der Spritze und suchen nun die Kriminalpolizei zu einem Bündnis zu bewegen. Wie die Sache ablaufen wird, läßt sich noch gar nicht absehen.

Recht zu denken in mehrfacher Hinsicht gibt ein Vorfall, der gewiß auch für das Geschäftsleben der Provinz nicht ohne Interesse ist. Wurde da ein junger Bankbeamter verhaftet, dem man in seinem Geschäft bei einem Monatsgehalt von 25 ℳ die Kuponkasse anvertraut und den man außerdem zum Börsenvertreter ernannt hatte. Das war natürlich ein Erfolg für den flotten jungen Mann nach zweijähriger Banktätigkeit. Aber da er flott war, mußte er natürlich ein „Verhältnis" haben, mußte sich außerdem die noblen Passionen angewöhnen, die ein Teil der übrigen Börsenvertreter haben. Natürlich ließ sich das bei einem Einkommen von 25 ℳ nicht durchführen, und so unterschlug er, unterschlug 35 000 ℳ und verschwand schließlich, bis er verhaftet wurde. Gewiß ist die Handlungsweise dieses jungen Mannes scharf zu verurteilen; noch mehr aber wohl das Gebaren vieler Geschäftsleute, junge, haltlose Menschen an Stellen zu berufen, denen sie ihrer Charakteranlage nach noch nicht gewachsen sind, während ältere, erfahrene, gefestigte Leute beschäftigungslos umherlaufen müssen. Sehr beachtlich erscheint uns, was gerade zu dem vorliegenden Fall dieser Tage ein Berliner Blatt schrieb: „Alle Achtung vor dem bezwingenden Zauber der Jugend, vor den Hoffnungen, zu denen sie ja oft genug wirklich berechtigt — wäre aber nicht noch etwas mehr Vertrauen den „älteren Herren" gegenüber, die sich oft monatelang um eine passende Stellung bemühen, angebracht, die man mit schlechtverhehltem Mißtrauen gegenüber ihrer Leistungsfähigkeit so oft als „zu alt" von jeder Bewerbung ausschließt? . . . Diese Klage ist so allgemein, daß man gelegentlich derartiger Vorkommnisse immer von neuem darauf hinweisen muß. Verdienen „ältere Leute", die durch irgendwelches Mißgeschick, ja manchmal vielleicht gar durch ein etwas übertriebenes Gefühl für Treu und Redlichkeit, durch einen Mangel an der Kunst, sich zu ducken und zu bücken, zu schmeicheln und in fieberhafter — Untätigkeit zu brillieren, noch in vorgerückten Jahren Stellungen wechseln und suchen, weniger Vertrauen als jene flotten Jünglinge?"

Wirklich, wen's angeht, sollte sich solche Mahnung zu Herzen nehmen, auch darin würde ein Stück Lösung der sozialen Frage in der Reichshauptstadt wie im ganzen Reiche liegen!

F. M.

Hof und Gesellschaft.

Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes findet am Sonntag, 16. Januar, statt. Nach der vom Hofmarschallamt erlassenen Hofansage findet um 11½ Uhr die Cour der neudekorierten Ritter im Rittersaale statt, um 12 Uhr folgt ein Gottesdienst in der Schloßkapelle und schließlich um 1 Uhr Tafel im Weißen Saale.

Aus der Reichshauptstadt.

Im Wahnsinn den Sohn schwer verletzt. In der Nacht zu Freitag versuchte der Arbeiter Gehricke seinen 22jährigen Sohn, den Arbeiter Ernst Gehricke, zu ermorden. Er richtete ihn durch Messerstiche übel zu, wurde aber an der Vollendung seines Vorhabens gehindert. Der alte G. war bereits viermal in der Irrenanstalt Dalldorf interniert. Erst vor einiger Zeit war er wieder entlassen worden, weil man glaubte, er sei wieder so weit hergestellt, daß er niemand mehr gefährlich werden könne. Die Tat wurde ausgeführt, als der junge G. von der Nachtschicht nach Hause kam.

Die Affäre des Dozenten. Die Tätigkeit des Dozenten an der Humboldt-Akademie, Artur Wielinski alias Lindenstead, hat, wie schon gemeldet, vorläufig ihr Ende erreicht. Wie der Generalsekretär der Akademie, Sanitätsrat Flatau, mitteilt, wird der größere Teil der von Lindenstead angekündigten Unterrichtskurse durch einen anderen Dozenten weitergeführt werden.

Stürmische Szenen gab es am Donnerstag in der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Anlaß gab der Konflikt in einer Armenkommission, der schließlich die Mitglieder bewog, ihre Aemter niederzulegen, weil der sozialdemokratische Stadtv. Waldeck Manasse entgegen dem Wunsche der Kommission einen seiner Parteifreunde vorgeschlagen hatte. Zwischenrufe aller Art, immer lauter und persönlicher werdend, schwirrten durch den Saal, und für Sekunden war die Sitzung förmlich suspendiert. Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt, als der sozialdemokratische Stadtv. Basner seinem Kollegen Solmitz, der zur Ruhe mahnte, zurief: „Wandern Sie doch nach Palästina aus!" Als die Bemerkung gefallen war, entstand großer Lärm; Stadtv. Bamberg rief: „Da haben Sie sich in Ihrer wahren Gestalt gezeigt! Das ist ja echt sozialdemokratisch! Also verkappte Antisemiten sind Sie! Das muß festgenagelt werden!" Natürlich blieb das Echo auf der Seite der äußersten Linken nicht aus. Der Stadtverordnetenvorsteher Michelet suchte die Erregung zu beschwichtigen durch die trockene und sarkastische Frage an Solmitz: „Sie werden doch dem Wunsche nicht Folge leisten?" Als das nicht zog, erteilte er Basner einen Ordnungsruf. Der Vorgang ist ein bedauerliches Beispiel dafür, daß nicht einmal immer auf kommunalem Gebiet Parteileidenschaft das Gemeinwohl über das Parteiinteresse zu stellen vermag.

Zwei Liebestragödien an einem Tag. In einem Hotel am Anhalter Bahnhof wurden der Ingenieur B. aus Hannover und die Studentin N., die sich als Ehepaar in dem Hotel einlogiert hatten, mit Morphium vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten bei beiden Erfolg, doch liegt das Mädchen noch schwerkrank in einem Krankenhause danieder. Bei B., der Morphinist ist, hatte das Gift nur wenig geschadet. — Am Donnerstagabend erschoß ein Bäckergeselle H. seine bisherige Geliebte, das 17 Jahre alte Dienstmädchen E., in der Wohnung ihrer Herrschaft, weil sie ihm den Laufpaß gegeben hatte. Nach der Tat flüchtete er, schoß sich aber, als er kein Entrinnen sah, in den Unterleib und verstarb nach einigen Stunden.

Aus aller Welt.

Ein Bismarck-Turm in Neu-Guinea. Zur bleibenden Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Flaggenhissung in der Kolonie Neu-Guinea im Bismarck-Archipel haben die dortigen Deutschen am 4. November v. J. gegenüber dem Varzin-Berg auf der Gazelle-Halbinsel in Neu-Pommern den Grundstein zu einem Bismarck-Turm gelegt, dessen feierliche Einweihung am 1. April d. J. erfolgen soll. Leider sind die Mittel für eine Bronzebüste des Altreichskanzlers noch nicht vorhanden, die in dem Turme Aufstellung finden soll. Unsere Landsleute im fernen Osten würden daher mit großem Dank erkennen, wenn ihnen durch Spenden aus der Heimat die Erfüllung dieses Wunsches ermöglicht würde. Etwaige Gaben nimmt der Schatzmeister der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialabteilung, Bankier Zeitzschel, Kaiser-Wilhelmstr. 1, entgegen.

Schiffskatastrophen. Aus Cuxhaven wird gemeldet, daß der deutsche Motorschoner „Arcturus" auf der Fahrt von Cuxhaven nach England auf hoher See untergegangen ist. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. Der Kapitän hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. — Aus Marshfield wird gemeldet, daß in der Coosbucht der Dampfer „Czarina" der Südpazifiklinie auf einen Hafendamm auflief und völlig verloren ist. Die Mannschaft kletterte in das Takelwerk, da schwere Wellen über den Rumpf schlugen. Hunderte von Zuschauern standen am Ufer, konnten aber keinen Beistand leisten, während ein Mann nach dem andern über Bord gefegt wurde und ertrank. Als die Dunkelheit eintrat, klammerten sich noch einige wenige Matrosen an die Taue. Man fürchtet jedoch, daß über Nacht an Bord alles umgekommen ist.

Kurze Inlands-Chronik.

Uebermaß beim Sport. In Hallenberg (Sauerland) wurde beim Fußballspiel ein zehnjähriger Schulknabe durch den Ball so heftig in den Leib getroffen, daß er bald darauf starb.

Stiftung. Der Herzog von Cumberland stiftete der Christuskirchengemeinde in Hannover 25 000 ℳ.

Eine tödliche Ohrfeige. Ein Schachtarbeiter versetzte einem Handelsmann bei einem Wirtshausstreit in Dankmarshausen (Sachsen-Weimar) eine so heftige Ohrfeige, daß der Getroffene infolge eines Schädelbruches starb.

Jastrow (Westpr.) Vier auf dem hiesigen Bahnhof arbeitende Dachdecker hatten nachts einen Eimer mit glühenden Preßkohlen aufgestellt und waren dann eingeschlafen. Am Morgen wurden alle vier bewußtlos vorgefunden. Zwei waren bereits tot, die anderen in hoffnungslosem Zustande.

Königsberg i. Pr. Der wegen Mordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte 27jährige russische Untertan Arbeiter Sigismund Turba ist durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet worden. Turba hatte im März vorigen Jahres den verheirateten Gutsinspektor Damrath in Spilzings bei Waldau aus Eifersucht durch zwei Revolverschüsse niedergestreckt.

Ludwigslust. Ein Knecht überfiel hier die Ehefrau des Rentengutsbesitzers Klath mit einer Axt, fesselte sie ans Bette und raubte 300 ℳ. Der Täter wurde in Stolp in Pommern verhaftet.

Dortmund. Zu Tode gequetscht wurde hier ein Fuhrmann, der durch eine Eisenbahnunterführung fuhr und dabei zwischen einen Eisenträger und die Rückenlehne seines Wagenblocks geriet.

Kurze Auslands-Chronik.

Erdrutsch. In der Nähe von Doren im Bregenzer Walde (Tirol) fand ein großer Erdrutsch statt. Der ganze Wald hat sich über die Straße und die Weißache geschoben. Die Straße ist vernichtet und die Weißache wurde zur Stauung gebracht, sie überschwemmte die Talsohle.

Toulon. Hier sind bei der Marineverwaltung große Veruntreuungen entdeckt worden.

London. Die Gebäude der Tuchhändlerfirma Evans in der Vorstadt Kilburn sind durch ein Feuer, das infolge Explosion einer Lampe unter den Waren eines Schaufensters ausbrach, vollständig zerstört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. Verletzt wurde niemand.

Vermischtes.

In Berlin verboten. Auf Veranlassung des Ministers des Innern soll das Tragen von Schußwaffen ohne polizeiliche Erlaubnis für den Landespolizeibezirk Berlin verboten werden.

Nachklang zum Kieler Werftprozeß. Der Erste Staatsanwalt Greffrath in Kiel ist nach Neuwied versetzt worden. Damit sind sämtliche drei Staatsanwälte, welche in dem Werftprozeß die Anklage vertraten, von Kiel versetzt worden. Die Versetzung ist wohl auf den unerwarteten Ausgang des Werftprozesses zurückzuführen.

Der Unfall des Bremer Dampfers „Arkturus“ bestätigt sich nicht. Nach Meldungen der Reederei ist der Dampfer am 8. Januar in Lissabon eingetroffen und löscht dort zurzeit seine Ladung.

Bei dem Schiffbruch der „Czarina“ unweit Marshfield (Oregon) sind im ganzen 30 Mann ertrunken, nur einer ist gerettet. Donnerstag abend wurden von den sechs Schiffbrüchigen, die sich im Takelwerk festgeklammert hatten, drei von schweren Sturzwellen fortgerissen, die anderen drei zogen ihre Kleider aus und sprangen ins Meer, kamen aber nicht wieder zum Vorschein.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil im Prozeß Jünemann. In dem Prozeß gegen den Friseur Hans Jünemann wegen Ermordung der 22jährigen Verkäuferin Alice Rakowski in Berlin wurde vom Schwurgericht des Landgerichts I nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, betr. Mord und Diebstahl, in zwei Fällen, und der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und 3½ Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte darauf den Angeklagten zum Tode, zu neun Monaten Gefängnis und Ehrverlust. — Wie weiter mitgeteilt wird, sollen die Geschworenen beschlossen haben, den Verurteilten der Gnade des Königs zu empfehlen. — Wenn doch zunächst einmal die Herren Mörder mit ihren Opfern etwas Mitleid haben wollten. Die unausgesetzten Bluttaten der letzten Zeit sprechen durchaus nicht für milde Behandlung der Verbrecher, damit hätschelt man nur das Verbrechertum groß.

Ein neuer russischer Skandalprozeß. Vor dem Militärgericht in Kasan kam Donnerstag ein Prozeß, der drei Wochen in Anspruch nahm und Mißbräuche bei der Intendantur zum Gegenstand hatte, zum Abschluß. Er endete mit der Verurteilung von zwei Oberstleutnants und acht anderen Offizieren zum Ausschluß vom Dienst, zum Verlust der Rechte ihres Ranges und der Orden und zur Einreihung in die Korrektions-Arrestanten-Abteilung. Außerdem sollen von den Verurteilten zugunsten der Krone 170 000 Rubel gerichtlich beigetrieben werden.

Staatssekretär Frhr. Zorn von Bulach.

Seit Anfang 1909 steht Staatssekretär Freiherr Hugo Zorn von Bulach als Nachfolger des Herrn von Köller an der Spitze der Regierung von Elsaß-Lothringen. Dieser Tage wurde er viel genannt wegen des bekannten Konfliktes, den er mit zwei elsässischen Kirchenfürsten hatte. Es handelte sich dabei bekanntlich um den Eintritt der reichsländischen Lehrerschaft in den Allgemeinen Deutschen Lehrerverein, der ihnen von den Bischöfen aus religiösen Gründen verdacht wurde. Es ist wohl kaum nötig, auf die Einzelheiten des Falles an dieser Stelle einzugehen. Wir begnügen uns mit kurzen Notizen über den Lebensgang des Staatssekretärs. Freiherr Zorn von Bulach wurde am 8. Februar 1851 noch als französischer Untertan in Straßburg i. E. geboren. Er gehört dem elsässischen Uradel an, da seine Familie schon im 11. und 12. Jahrhundert im Elsaß wohlbekannt war. Der Freiherr besuchte die Akademie in Hohenheim, dann die inzwischen deutsch gewordene Universität Straßburg, und vermählte sich im Dezember 1883 mit Merceda, geb. Heeser, aus einer Hamburger Patrizierfamilie. Den Krieg 1870 hatte er noch in der französischen Armee als Freiwilliger und Offizier mitgemacht. 1879 wurde er zum Mitglied des elsaß-lothringischen Landesausschusses gewählt, 1881 in den Reichstag gewählt, wurde er 1888 Präsident des Landwirtschaftsrates für Elsaß-Lothringen, 1892 Mitglied des Staatsrates und 1895 Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen. 1903 ernannte ihn der Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rat und verlieh ihm im Jahre 1908, gelegentlich der Weihe der Hohkönigsburg bei Schlettstadt, die Würde als Schloßhauptmann dieser Burg.



Geschichtskalender.

Sonntag, 16. Januar. 1545. Georg Spalatin, Theolog und Geschichtsschreiber, Freund Luthers, † Altenburg. — 1701. J. J. Moser, Dichter, * Stuttgart. — 1756. Beginn des Siebenjährigen Krieges. — 1789. August Neander, Kirchenhistoriker, * Göttingen. — 1901. Jules Barbier, franz. Bühnendichter, † Paris. — 1901. Arnold Böcklin, Maler, Hauptvertreter der modernen Richtung, † Fiesole bei Florenz. — 1906. Eröffnung der Marokko-Konferenz in Algeciras.

Montag, 17. Januar. 1318. Erwin v. Steinbach, Schöpfer des Straßburger Münsters, †. — 1600. Calderon de la Barca, span. Dichter, * Madrid. — 1706. Benjamin Franklin, nordamerik. Staatsmann und Schriftsteller, Erfinder des Blitzableiters, * Boston. — 1823. Zacharias Werner, Dichter, † Wien. — 1833. Friedrich König, Erfinder der Schnellpresse, † Oberzell bei Würzburg. — 1850. Klemens Frhr. v. Podewils-Dürnitz, bayer. Premierminister, * Landshut. — 1871. Sieg Werders über Bourbaki an der Lisaine (seit 15. 1.). Einschließung von Belfort. — 1905. Karoline, Großherzogin von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1906. Staatssekretär v. Richthofen, † Berlin.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten).

Er wandte ihr das Gesicht wieder zu und entgegnete in seiner melancholisch eintönigen Weise:

„In der Tat, Fräulein von Brenckendorf, ich finde das Bildchen nicht gut, wenigstens nicht gut genug für ein Werk von Ihrer Hand.“

„Ist das etwa ein verschleiertes Kompliment?“ fragte die Getadelte ohne Empfindlichkeit zurück. „Meinen Sie, daß ich Talent genug habe, Besseres zu leisten?“

„Nein! Nach allem, was ich bisher von Ihnen gesehen habe, fürchte ich eben, Sie haben es nicht. Es ist nichts als mittelmäßige Dilettantenarbeit, und gerade Sie sollten die edelste aller Künste nicht zu solchen Handwerksdiensten erniedrigen. Ist es denn möglich, daß Sie diese Art unfruchtbaren Schaffens nicht selber wie eine beständige Demütigung empfinden?“

Das schöne Gesicht des jungen Mädchens war nun doch sehr ernst geworden, und die Gläser, mit denen sie sich zu schaffen machte, klirrten leise zusammen.

„Es ist mein Broterwerb, Herr Hudetz“, sagte sie, „die Waffe, mit der ich den Kampf ums Dasein führe. Es ist nicht meine Schuld, wenn das Schicksal mich nicht besser ausgerüstet hat für diesen Kampf.“

„Nein, Sie können wahrhaftig nicht geschaffen sein, um zu kämpfen!“ erwiderte er, indem er abermals mit dem vorigen weltvergessenen Ausdruck zu ihr hinüberstarrte. „Ich weiß nicht, wie es zugeht; aber so oft ich Sie sehe, ist es mir immer, als wären Sie nur in eine Verkleidung oder in einer Verzauberung, wie die Königstöchter aus den Kindermärchen. Kennen Sie Rubens' Porträt der Elisabeth von Frankreich?“

„Nein, ich kenne es nicht,“ gab sie zurück, und es war trotz aller Freundlichkeit etwas wie vornehme Ablehnung in ihren Worten, „aber ich bin nichtsdestoweniger überzeugt, daß Sie mir ganz unverdiente Ehre erweisen, wenn Sie mich etwa mit demselben vergleichen wollen. Seien Sie versichert, daß ich nichts anderes bin, als ich augenblicklich zu sein scheine, und daß ich mich leider niemals als eine verkleidete oder verzauberte Prinzessin entpuppen werde!“

„Sie wissen wohl, daß meine Worte nicht buchstäblich zu nehmen waren,“ beharrte er ohne Verständnis für ihren Wunsch, dies Thema abgebrochen zu sehen. „Auch war es nicht gerade meine Absicht, Sie mit dem Bilde jener spanischen Königin zu vergleichen. Das ist ja eben das Wunderbare, daß Ihre Züge nicht die geringste Aehnlichkeit mit demselben haben, und daß ich doch den Gedanken an den Stich nicht los werden kann, sobald ich Ihnen ins Gesicht blicke. Etwas rein Geistiges, Undefinierbares muß es sein, das Sie mit ihm gemeinsam haben, — das Anmutig-Hoheitsvolle vielleicht, das bei aller Zartheit und Weiblichkeit wahrhaftig Königliche, welches jenes Porträt für mich zum herrlichsten aller Fürstenbildnisse macht. Ich würde es nicht glauben, wenn die Weltgeschichte erzählte, diese Elisabeth habe je etwas Unweibliches oder Unköniglices getan, und ebensowenig vermag ich es zu fassen, daß Ihre Hände es gewesen sein sollen, welche für den rohen Geschmack einer verständnislosen Menge jene abscheulichen Photographien mit schreiend bunten Farben übermalt oder jene Putten mit der affektierten Haltung und dem unmöglichen Gliederbau geschaffen haben.“

Vielleicht würde die junge Dame sich nun doch veranlaßt gesehen haben, weitere Bekenntnisse ihres sonderbaren Besuchers durch eine unzweideutige Entgegnung abzuschneiden; aber das Wort erstarb ihr auf den Lippen, als sie in diesem Augenblick draußen auf dem Gange eine energische Männerstimme sagen hörte:

„Ja wohl, das Freifräulein Marie von Brenckendorf — mit Ihrer gütigen Erlaubnis! — Wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, mir mitzuteilen, durch welche von diesen dreihundert Türen man zu ihr gelangen kann?“

„Ein Besuch für Sie!“ flüsterte Hudetz, sich hinter der Staffelei an die Wand drückend. In seinem auf die Tür des Zimmers gehefteten Blick war dieselbe tödliche Angst, mit welcher er vorhin auf der Straße das Zusammenschließen des fluchthemmenden Menschenringes betrachtet hatte.

Nun wurde ziemlich ungestüm geklopft, und ehe noch die junge Malerin eine Aufforderung dazu hatte aussprechen können, trat der neue Besucher über die Schwelle.

„Guten Abend, mein Herzensmariechen! — Wirf mich hinaus, wenn es nicht anders sein kann; aber gestatte mir wenigstens zuvor, Dir einen Kuß zu geben!“

Mit ausgebreiteten Armen war er neben der Tür stehen geblieben, und mit dem jubelnden Ausruf: „Wolfgang — lieber Wolfgang!“ flog Marie wirklich an seine Brust.

Hätte nicht die ungewöhnlich hohe und breitschultrige Gestalt des Fremden den einzigen Ausgang versperrt, welchen das Gemach außer der Tür zum Schlafzimmer besaß, so würde Hudetz unzweifelhaft diesen Moment benutzt haben, um sich hinaus zu stehlen. Mit seinen scheublickenden Augen, seiner in furchtsamer Erregung gekrümmten Gestalt und seinen schlaff herabhängenden Armen, deren Hände sich doch unwillkürlich zu Fäusten geballt hatten, gemahnte er an das Aussehen einer geängstigten Katze, die sich vielleicht widerstandslos totschlagen, vielleicht aber auch von der Verzweiflung hinreißen lassen wird, ihrem Gegner ins Gesicht zu springen und ihm mit scharfen Krallen die Haut zu zerreißen.

Die Malerin mochte unter dem Eindruck mächtiger Ueberraschung seine Anwesenheit vergessen haben, die Augen des stattlichen Herrn aber, dem sie so bereitwillig erlaubte, ihre Lippen zu küssen, hatten die dürftige Gestalt rasch genug erspäht.

„Ah, ich bitte um Entschuldigung,“ sagte er, ohne sie freizugeben, „Du hast einen Besuch!“

Mit einem kleinen Anflug von Verlegenheit hob Marie das Köpfchen.

„Es ist mein Nachbar, Herr Joseph Hudetz — Journalist, wenn ich nicht irre! Gestatten Sie mir, lieber Herr Hudetz, Sie mit meinem Bruder Wolfgang bekannt zu machen!“

Der letztere neigte artig das Haupt, und auch Hudetz bewegte die Schultern in einer Weise, die wohl eine Verbeugung darstellen sollte. Aber seine Augen blieben nichtsdestoweniger unverwandt auf die Tür gerichtet, und als die beiden anderen nun weiter in das Zimmer hereintraten, schob er sich hastig dem Ausgange zu.

„Sie werden verzeihen — ich kann — ich darf — ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“

Mit lautlosen Schritten war er hinausgehuscht wie ein Schatten. In lebhaftem Erstaunen blickte ihm Wolfgang von Brenckendorf nach.

„Ein sonderbarer Geselle, Dein Herr Nachbar von der Presse, liebe Marie! Geschieht es etwa um der wohlwollenden Rezensionen willen, daß Du solche Gesellschaft duldest?“

„Ach nein,“ lachte sie in unbefangener Heiterkeit, „und wenn Du nur fünf Minuten früher gekommen wärest, hättest Du eine Kritik aus seinem Munde vernehmen können, die allerdings wohlwollend, aber gewiß nichts weniger als schmeichelhaft für mich war.“

„So? — Und nun hat ihn das böse Gewissen in die Flucht getrieben? Er sah ja aus, als säßen ihm alle Furien der Unterwelt auf den Fersen.“

„Eine anscheinend unüberwindliche Schüchternheit! Ich bemerke sie kaum noch; denn trotz der Kürze unserer Bekanntschaft habe ich mich an seine Sonderbarkeiten fast gewöhnt.“

„Hum, — und wie, wenn ich fragen darf, bist Du überhaupt zu dieser Bekanntschaft gekommen?“

„Dadurch, daß Hudetz mir einen Ritterdienst erwies, der mich aufrichtig verpflichtete.“

„Einen Ritterdienst — der? Das ist drollig!“

„Es hätte sogar leicht genug sehr tragisch werden können. Um mir meinen entflohenen Dompfaffen wieder zu bringen, den die Krähen schon halb umgebracht hatten, kletterte Hudetz aus dem Fenster seines Zimmers auf das Dach hinaus. Ich kann mich noch jetzt dieser fürchterlichen Augenblicke nicht ohne Herzklopfen erinnern. Eine unglückliche Bewegung oder ein Nachgeben der morschen Regenrinne, gegen welche er sich stemmte, hätten ihn unfehlbar in die schreckliche Tiefe stürzen lassen. War es darnach nicht meine Pflicht, den armen, verlassenen Menschen mit einiger Freundlichkeit zu behandeln?“

„Und ihn damit vollends um sein bischen Verstand zu bringen! Begreifst Du in Deiner Unschuld wirklich nicht, Schwesterchen, was es bedeutet, wenn ein Wesen männlichen Geschlechts um des Dompfaffen einer — verzeih mir die Offenheit! — hübschen jungen Dame willen auf Dächern mit morschen Regenrinnen sein kostbares Leben riskiert?“

Marie hatte ihn erst mit naiver Verwunderung angesehen; dann lachte sie aber fröhlich auf.

„Du glaubst also wahrhaftig —? — Nun, das ist eine Vermutung, auf die ich freilich niemals gekommen wäre. Und Du tust ihm bitteres Unrecht! Er war erst an dem nämlichen Tage eingezogen und hatte mich sicherlich kaum gesehen. Als er mir meinen zitternden und halb gerupften Hansel wiederbrachte, sagte er nicht etwa: „Es wäre mir ein Vergnügen gewesen, mein Fräulein, für Sie den Hals zu brechen,“ sondern er flüsterte nur wie geistesabwesend, ohne mich anzusehen: „Sie wollten ihn zerhacken, weil er aus einem Gefängnis kam, — lassen Sie ihn nicht wieder hinaus, ich bitte Sie darum, seine Freiheit wäre nichts als ein langsames, qualvolles Sterben!“ Dann war er fort, noch ehe ich ihm danken konnte, und er hätte gewiß niemals daran gedacht, sich mir aufzudrängen, wenn ich ihn nicht durch längeres Zureden vermocht hätte, auf ein Viertelndüstchen bei mir einzutreten.

„Eine sehr rührende Geschichte! — Und das ist alles, was Du von ihm weißt?“

„Für einen so oberflächlichen Verkehr wie den unsrigen ist es doch wohl genug. Aber wie komisch ist das! Wir sprechen hier zehn Minuten lang so angelegentlich von einem wildfremden Menschen, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt, daß Du hier sitzest, und als gäbe es gar nichts Näherliegendes, davon wir uns zu unterhalten hätten.“

„Und doch komme ich einige hundert Meilen weit her, um nach fünfjähriger Trennung mein Schwesterchen zu umarmen,“ ergänzte er heiter. „Nun also, das Nächstliegende ist doch wohl, daß ich Dir auf Ehre und Gewissen versichere, Du habest Dich in diesen fünf Jahren viel prächtiger herausgemacht, als ich's dem mageren Backfischchen zugetraut hätte. Bist Du zufrieden?“

„Von dem eigenen Bruder kann man sich's ja am Ende gefallen lassen.“

„Natürlich erwarte ich, daß Du mir das Kompliment zurückgibst. Ist mir die amerikanische Luft nicht recht gut bekommen?“

Sie gab sich neckend den Anschein, als ob sie ihn erst jetzt betrachte, und doch leuchtete ihr der freudige Stolz auf des Bruders schöne, männlich kraftvolle Erscheinung schon seit dem Moment der ersten Begrüßung aus den Augen.

„Nun ja, man muß sich nicht gerade schämen,“ meinte sie, ihm einen leichten Schlag auf die Wange versetzend. „Du hättest auch in einem schlimmeren Zustande wiederkommen können.“

„Auf zerrissenen Schuhen etwa, mit einem ungeheuren Knotenstock und einer roten Nase! Ehrlich gesprochen, Schwesterchen: hast Du nicht manchmal im stillen gefürchtet, daß sich eines Tages etwas derartiges ereignen könne?“

„O nein, Deine Briefe ließen mir ja keinen Zweifel darüber, daß Du Dich in vortrefflichen Verhältnissen befändest.“

Sie hatte diese Worte etwas zögernd und nicht mehr mit jener übermütigen Heiterkeit gesprochen, von welcher bis dahin ihr Geplauder erfüllt gewesen war. Wolfgang aber bemerkte es nicht, oder er gab sich doch den Anschein, es nicht zu bemerken.

„Ja, meine Briefe!“ meinte er, seine elegante Gestalt behaglich in den Stuhl zurücklehnend. „Es ist doch ein eigen Ding um solche Korrespondenz aus weiter Ferne! Wenn ich mir den Inhalt der kurzen Episteln ins Gedächtnis zurückrufe, mit denen mich das gnädige Fräulein in nur zu langen Zwischenräumen beehrte, so müßte ich eigentlich zugleich erstaunt und zerknirscht sein über den freundlichen Empfang, der mir verirrtem und verlorenen Schäflein aus der edlen Brenckendorfschen Herde hier zuteil geworden ist.“

„Ich hoffe, Du hast niemals im Ernst an meiner schwesterlichen Liebe gezweifelt, Wolfgang!“

„Im Gegenteil! Ich hielt mich immer überzeugt, daß alle die unangenehmen Dinge, die Du mir zu sagen oder vielmehr zu schreiben geruhtest, nur ein rührender Ausfluß eben dieser treuen schwesterlichen Liebe seien. Und da Du mich unter anderem damit strafest, daß Du mir trotz wiederholter Bitten nie Dein Konterfei sandtest, so hatte ich mir nach diesen reizenden Briefchen sogar zwei allerliebste Bilder von Dir entworfen; eines, das dem Original zum Glück sehr ähnlich war —“

„Wie sah es denn aus?“ fragte sie rasch. „Ich habe doch wohl ein Recht darauf, es zu erfahren?“

„Gewiß! Obwohl es nicht leicht ist, solche Phantasiegebilde recht anschaulich zu beschreiben. Erinnerst Du Dich unseres trefflichen, hochverehrten Fräulein Kunzemüller?“

Fortsetzung folgt.

INVENTUR-VERKAUF

Mit der bedeutenden Preis-Ermässigung unseres grossen Waren-Lagers im Werte von über:

¼ MILLION MARK

bieten wir eine selten günstige Einkaufs-Gelegenheit. Enorme Mengen Damen-Konfektion sind zu fabelhaft billigen Verlust-Preisen ausgelegt. — In den Abteilungen: Damen-Wäsche, Weiss- und Baumwoll-Waren bieten wir ausser den in der Inventur zurückgesetzten Waren viele grosse Gelegenheitskäufe zu Preisen, die allgemeines Aufsehen erregen werden. — Nachstehend einige Beispiele:

Extra-Auslagen Parterre und I. Etage

4 SERIEN DAMEN-WÄSCHE

Serie I
Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Damen-Nachtjacken
Jedes Teil **87 ₰**

Serie II
Damen-Stickerei-Hemden
Damen-Passen-Hemden
Damen-Nachtjacken
Damen-Beinkleider
Jedes Teil **1.28 M.**

Serie III
In nur eleganter Ausführung!
Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Damen-Nachtjacken
Jedes Teil **1.85 M.**

Serie IV
Reiche Stickerei, z. T. mit Madeira-Garnit.
Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Beinkleider, Unterröcke
Jedes Teil **2.25 M.**

Nur gute brauchbare Qualitäten!

Hemdentuch 80 cm breit, sonst Meter 27 ₰, Meter **18 ₰**

Hemdentuch 80 cm breit, griffige Qualität, sonst Meter 45 ₰, Meter **33 ₰**

Hemdentuch ca. 84 cm breit, elsässer Renforcé, Cretonne und Madapolam sonst Meter 57 u. 63 ₰ Meter **45 ₰**

Sensation!
ca. 156 cm **Bettuch-Nessel**
bekannte westf. Qualität, Meter **48 ₰**

Ungebl. Nessel ca. 75 cm breit westfäl. Fabrikat, sonst 27 ₰, Meter **18 ₰**

Ungebl. Biber westfälische Qualitäten, Meter 48 ₰ und **27 ₰**

Gebleicht. Biber m. kleinen Webefehlern, sonst 45 ₰ Meter **24 ₰**

Sensation!
ca. 160 cm bord. **Bett-Damast**
mit Seidenglanz Meter **95 ₰**

Halbleinen westfälisches Fabrikat, sonst Meter 42 ₰, Meter **29 ₰**

Halbleinen prima Bielefeld. Fabrikat, sonst Meter 68 ₰, Meter **48 ₰**

Bettuch-Halbleinen
ca. 150 cm breit, westfälische Ware, sonst Meter 90 ₰ Meter **57 ₰**

Weisse Bett-Damaste!

130 cm breit!	130 u. 160 cm breit	130 u. 160 cm breit	160 cm Brocat
Serie I 69 ₰	Serie II 98 ₰	Serie III 1.35 M.	Serie IV 1.95 M.

Selten wiederkehrende Gelegenheit!
Einzelne Kissenbezüge aus Satin, Siamosen und Chiffon Stück **30 ₰**
Einzelne Bettbezüge, ein- und zweischläfig, bunt und weiss Stück 2.90 und **1.45 M.**

Weisse Kissenbezüge mit Durchsatz **39 ₰**
Weisse Kissenbezüge gekurbelt **69 ₰**
Weisse Kissenbezüge mit Durchsatz u. Fältchen **98 ₰**
Weisse Bettbezüge 2 schläfig 2.90, 1½ schläfig **1.65 M.**
Damast Bettbezüge 5.75, 3.90, **2.90 M.**
Bunte Bettbezüge 3.90, 2.45, **1.95 M.**

Damen-Konfektion

Jacken-Kleider jetzt: Serie I 9.00 M. Serie II 19.50 M. Ser. III 36.00 M.
Frauen-Paletots jetzt: Serie I 7.50 M. Serie II 16.50 M. Ser. III 27.00 M.
Farbige Paletots jetzt: Serie I 3.75 M. Serie II 9.00 M. Ser. III 16.50 M.

Kinder-Jacken und -Capes
Serie I 1.25 M. | Serie II 2.90 M. | Serie III 4.50 M.

Alle Damen- und Mädchen-Hüte
ohne Rücksicht auf den früheren Kostenpreis:
Serie I 50 ₰ | Serie II 1.50 M. | Serie III 3.00 M. | Serie IV 6.90 M.

Nur gute brauchbare Qualitäten!

Bett-Katune schöne waschechte Muster, sonst Meter 27 ₰, Meter **18 ₰**

Bett-Satin bekannte schöne Qualität, sonst Meter 53 ₰, Meter **39 M.**

Bett-Siamosen nur gute Dessins sonst Meter 39 ₰, Meter **27 ₰**

Sensation!
Unterrock-Velour
extra schwere Ware sonst Meter 68 ₰, Meter **48 ₰**

Schürzen-Siamosen
ca. 120 cm breit, waschechte Qualität sonst Meter 68 ₰, Meter **45 ₰**

Schürzen-Siamosen
ca. 140 cm breit, bekannt schöne Stepp-Ware, sonst Mtr. 98 ₰, Mtr. **69 ₰**

Schürzen-Druck
ca. 140 cm breit, mit kleinen Druckfehlern, sonst Meter 90 ₰, Meter **69 ₰**

Sensation!
Bettuch-Halbleinen
Ia. Bielefelder Fabrikat sonst Meter 1.55 M. Meter **1.08 M.**

Schürzen-Satin ca. 140 cm breit bek. Qual. sonst Meter 98 ₰, Meter **78 ₰**

Kleider-Velour in hell und dunk. Must. Meter 39 ₰ und **27 ₰**

Kleider-Siamosen
ca. 90 cm breit, waschecht Meter 57 u. **39 ₰**

Wir führen nur gute, gediegene Qualitäten; Waren, die den Schein der Billigkeit erwecken, finden in unserm Geschäft keine Aufnahme.

Gebrüder Alsberg, Hamm